

November 2016

WDR¹

print

DAS MAGAZIN DES WDR

Amerika hat die Wahl

Anke Engelke und ihre Impro-Rolle in „Wellness für Paare“

Steffi Neu und der Deutsche Radiopreis

Bela B und der neue Hörcomic für die Bühne

KOLLEGE ROBO



Dieses Bild stammt nicht aus einem Science-Fiction-Szenario: Im Restaurant „Wall.E“ im chinesischen Hefei kellnern Roboter. Sie kochen auch, backen und bedienen. Gibt man Robotern Trinkgeld? Was wird in Zukunft aus den menschlichen Köchen und Kellnern? Hat das Konzept der Erwerbsarbeit ausgedient? Sitzen wir bald daheim und malen Aquarelle, während Roboter für uns den Mehrwert erarbeiten? Wie sieht die „Zukunft der Arbeit“ aus? Mit dieser Frage befasst sich die ARD-Themenwoche in zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen vom 30. Oktober bis 5. November.



TAHNEE, ÜBERNEHMEN SIE!

Astronautin, Busfahrerin oder Präsidentin der USA: Frauen können alles werden. Ein Vorurteil hält sich allerdings hartnäckig, nämlich jenes, wonach Männer per se lustiger seien als Frauen. Trotz zahlreicher Gegenbeispiele („Kennste! Kennste! Kennste!“). Tahnee Schaffarczyk, nach eigenen Angaben „24, weiß, deutsch, gut aussehend, aber dummerweise mit einem ausländischen Namen und Lesbischsein gesegnet“, übernimmt von Luke Mockridge die Moderation des Stand-up-Hochamtes »NightWash« auf ONE. Wer die sehr lustige kleine Frau kennt, ahnt: Das kann ja heiter werden.

EX-OB

Sauerland
Oberbürgermeister DU

„Ich bin seit Anfang an der, der verantwortlich gemacht wird. Dabei wollte ich die Loveparade nie in Duisburg haben“, sagt der ehemalige Oberbürgermeister Adolf Sauerland heute. Zum ersten Mal nach seiner Abwahl 2012 äußert er sich vor einer Kamera. WDR-Autorin Eva Müller begleitet Sauerland, der vom ersten Tag an Morddrohungen bekam, seit der Katastrophe vor sechs Jahren. Was wurde aus ihm? Und wie sieht er seine eigene Verantwortung heute? »Hier und Heute«: Adolf Sauerland. Ein Mann, kein Wort? läuft am 28. November um 22.10 Uhr im WDR Fernsehen.



Der Sportjournalist Hajo Seppelt wurde in Hamburg mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis ausgezeichnet. Ganz im Sinne von Friedrichs, so die Jury, vermeide Seppelt jegliche Kumpanei zwischen Journalisten und Sportlern. Der WDR-Doping-Experte machte sich mit seinen Enthüllungen zahlreiche Feinde; der Ausschluss russischer Sportler bei den olympischen Spielen geht auf seine Recherchen zurück. Sichtlich gerührt nahm der unermüdliche Reporter den Preis entgegen: „Ich hätte nie gedacht, never ever in meinem Leben, dass ich irgendwann mal hier stehen würde.“



Foto: WDR

Seit Jahren kämpfen sie um ein Stückchen Wald. Der Hambacher Forst bei Köln soll dem Braunkohletagebau weichen, trotz des Beschlusses, aus fossilen Brennstoffen auszusteigen. Die AktivistInnen stören mit Sabotageakten und Blockaden den Betrieb und haben in Bürgerinitiativen und engagierten Kirchenmitgliedern Verbündete gefunden. Karin De Miguel-Wessendorf begleitete ein Jahr lang den Widerstand. Ihr Radiofeature läuft am 6.11. um 11.05 Uhr und 7.11. um 20.05 Uhr auf WDR 5, »Tag7« zeigt ihren Film am 10.11. um 23.25 Uhr im WDR Fernsehen.

Editorial



Foto: Arneek

Liebe Leserinnen und Leser,

wichtige Nachrichten, die den WDR betreffen, halten sich leider nicht an unseren Redaktionsschluss. Diesmal ist es schade, weil es sich um Preismeldungen handelt, die den Sender besonders zieren. Kurz vor Andruck der Ausgabe wurde bekannt, dass »Zimmer frei!« sozusagen post mortem der Sonderpreis des Deutschen Comedypreises verliehen wurde.

Der Wirtschaftsfilmpreis des Bundeswirtschaftsministeriums ging gleich an zwei Beiträge aus Köln: Für die neuen Enthüllungen zum Abgasskandal wurden »Monitor« und Autor Peter Onneken ausgezeichnet, für »Milliarden für Millionäre« »Die Story im Ersten« und Autor Jan Schmitt.

Den renommierten Robert Geisendörfer Preis gewannen der Dokumentarfilm »Die Folgen der Tat« von Julia Albrecht und Dagmar Gallenmüller und das WDR 3-Hörspiel »Illegale Helfer« von Maxi Obexer und Martin Zylka.

Und die SWR/WDR-Kinokoproduktion »Toni Erdmann«, Kritiker-Liebling in Cannes, erhielt den Filmpreis NRW.

Eine spannende Lektüre wünscht
Maja Lenzian

ITALO-WESTERN

Bela B und das neue Hörspielprojekt

36 Italo-Western bringt man normalerweise mit dem Fernsehen in Verbindung. Dass der WDR nun aus diesem Genre einen Hörcomic macht und ihn live und mit Band auf die Bühne bringt, haben wir Bela B zu verdanken, Synchronlegende Rainer Brandt, Bastian Pastewka und ... Die ganze Geschichte auf Seite 36.



Anke Engelke und Sebastian Blomberg Foto: WDR/Borm

Ohne Drehbuch

20 Das Premierenpublikum des Film Festivals Cologne amüsierte sich prächtig über »Wellness für Paare«, den neuen Film vom Meister der Improvisation Jan Georg Schütte. Wir trafen die Darsteller Anke Engelke und Sebastian Blomberg zwei Stunden vorher, um die Frage zu klären: Wie spielt man ohne Drehbuch?



Foto: WDR

Titel

- 10** Wie ist die Stimmung in den USA kurz vor den Wahlen? Wir fragten WDR-Korrespondenten in Washington und New York
- 14** Der WDR trifft in Köln die Vorbereitungen zur großen »USA-Wahlnacht im Ersten«
- 16** Interview mit Ina Ruck, Leiterin des ARD-Fernsehstudios in Washington, über die Rolle der Medien im US-Wahlkampf
- 18** Wie ticken die Amerikaner? WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich sprach mit der amerikanischen Schriftstellerin Siri Hustvedt für »Die lange USA-Nacht« im Ersten

Fernsehfilm

- 20** »Wellness für Paare«: Anke Engelke und Sebastian Blomberg über ihre Rollen im neuen Improvisationsprojekt von Jan Georg Schütte
- 26** »Phoenixsee«: Drehbuchautor Michael Gantenberg siedelte die neue WDR-Familienserie in seiner Heimat im Ruhrgebiet an

Krimi

- 30** »Tatort«: Zur 1000. Ausgabe eine kleine Kulturgeschichte der beliebtesten Krimireihe Deutschlands
- 35** Auch die Glosse beschäftigt sich anlässlich des Krimijubiläums mit dem »Tatort«

Hörspiel

- 36** Das gab's noch nie: Ein Italo-Western fürs Radio und als Live-Hörcomic-In-Concert-Version für die Bühne

Dokumentation

- 38** Neue Technik macht's möglich: »NRW bei Nacht« zeigt, wie unser Land leuchtet, wenn die meisten Menschen schlafen
- 44** Der frühere »Monitor«-Redakteur Wolfgang Landgraber erlebte bei seinen Recherchen über die Waffenproduktion in Oberndorf das gleiche wie vor 30 Jahren: großes Schweigen

Regionalstudios

- 47** Aus Detmold in die Welt: WDR-Büro in Lippe, »dem dritten Landesteil Nordrhein-Westfalens«, feierte 20-Jähriges
- 48** Die WDR-Regionalprogramme und ihre ModeratorInnen sind neun Mal für den Bremer Fernsehpreis nominiert

Musik

- 52** Der WDR sucht den besten Chor im Westen
- 53** »Da Capo«: Das WDR Funkhausorchester Köln gibt zusammen mit Musikern des Syrian National Symphony Orchestra ein Konzert für Frieden und Völkerverständigung

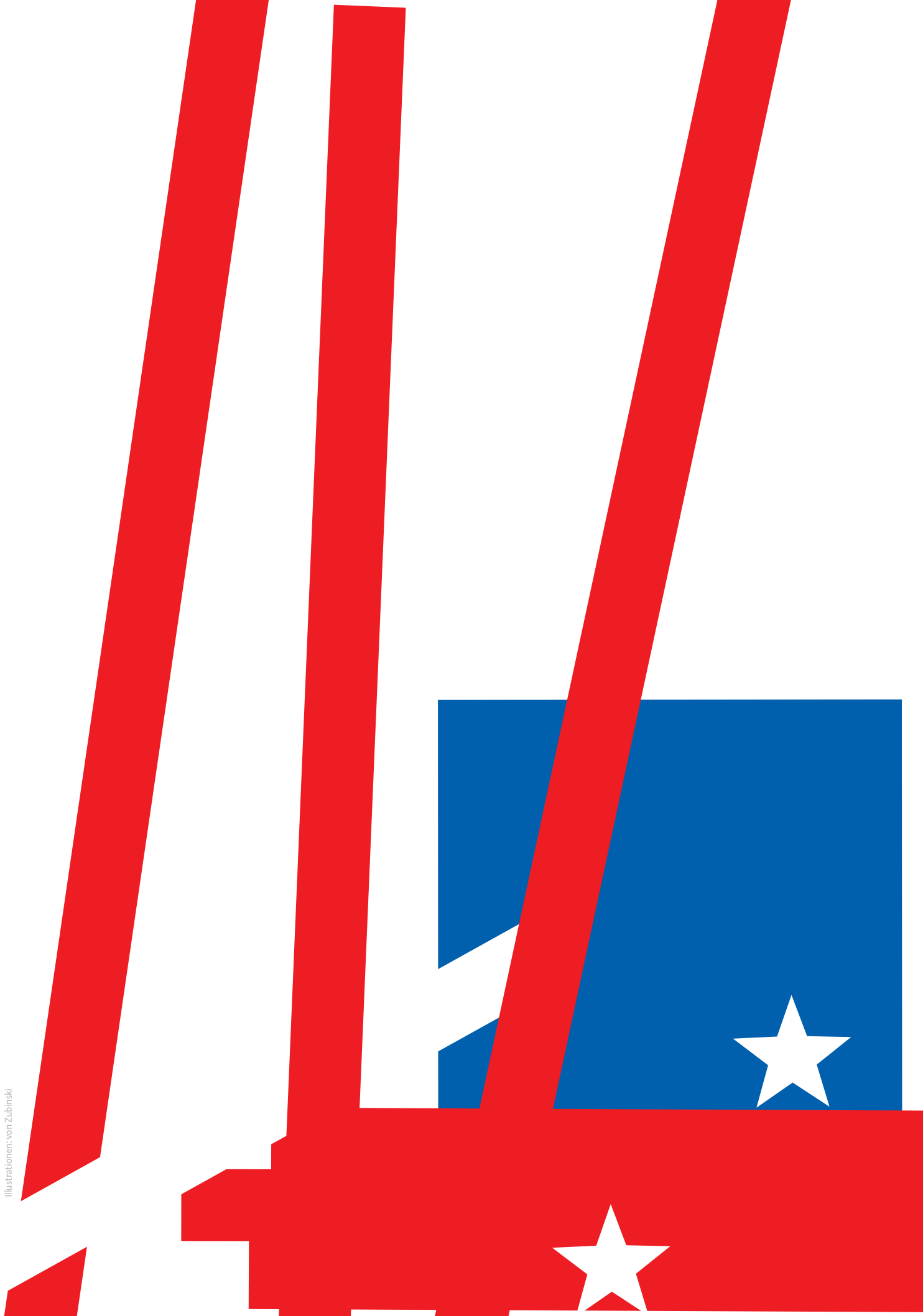
Gesellschaft

- 54** WDR-Intendant Tom Buhrow lädt zum Integrationsgipfel ins Kölner Funkhaus

Berufsbilder

- 56** Robert Rack, Ressort-Volontär
- 58** Auf einen Kaffee mit Steffi Neu

- 59** Service / Impressum



WAHL- WATCHING

Die Supermacht wählt Anfang November ihren nächsten Präsidenten, und das Volk ist gespalten wie noch nie: Politprofi Hillary Clinton von den Demokraten oder Senkrechtstarter Donald Trump von den Republikanern? Seit Monaten berichtet der WDR über den Wahlkampf, der wegen der Ansichten des New Yorker Geschäftsmannes mit politischen Ambitionen manchmal im Stundentakt neue Wendungen nimmt. Wie ist die Stimmung in den USA, wollten wir von unseren Korrespondenten in Washington und New York wissen. In der WDR-Zentrale in Köln erfuhren wir, was es heißt, eine mehrstündige Live-Sendung über ein weltpolitisches Ereignis zu planen, dessen Vorzeichen sich ständig ändern.



DIE GESPALTE

Der WDR berichtet federführend über den Wahlkampf in den USA. Katrin Pokahr fragte Ina Ruck und Martina Buttler in Washington und Markus Schmidt und Kai Clement in New York: Wie ist die Stimmung im Land?

Auch diese unansehnliche Statue im Union Square Park zeigt, dass Donald Trump in New York nicht sehr gelitten ist. Foto: Reuters

NE NATION

Wegen Donald Trump endete eine Taxifahrt des ARD-Korrespondenten Kai Clement in New York ziemlich abrupt: „Als ein Taxifahrer ein Loblied auf Trumps Politik der Ausgrenzung anstimmte, protestierten wir: So einfach sei das nicht, schließlich seien auch wir Ausländer, würden von ihm aber gerne mitgenommen“, erinnert sich Clement, der für den Hörfunk aus dem ARD-Studio New York berichtet. Die Reaktion des Fahrers: eine Vollbremsung mitten auf der mehrspurigen Straße und das Ende der Fahrt. Clements Kollegin in Washington, die ARD-Radiokorrespondentin Martina Buttler, traf bei ihren Recherchen Menschen, die bei der Wahl 2008 Barack Obama gewählt hatten – „aus tiefster Überzeugung, wie sie sagten.“ Bei der Wahl im Jahr 2016 jedoch ist alles anders. „Dieses Mal werden sie ihre Stimme Donald Trump geben“, sagt Martina Buttler. „Ich frage mich: Wie ist so ein Wandel möglich von Obamas ‚hope and change‘ zu jemandem, der mit Angst und Bedrohung Wahlkampf macht?“ Wenn sie nachhakt, hört sie immer wieder, Trump sei derjenige, der die USA wieder nach vorne bringen könne. „Gleichzeitig geben sie unumwunden zu, dass sie nicht mit allem einverstanden sind, was Trump sagt.“

Am 8. November wählen die US-Bürgerinnen und Bürger einen neuen Präsidenten. WDR print wollte von den ARD-Korrespondentinnen und -Korrespondenten in den USA wissen, wie sie den Kampf um das Amt des US-Präsidenten und die Stimmung, die im Land herrscht, wahrnehmen. Täglich berichten sie für die Fernseh- und Radioprogramme der ARD-Rundfunkanstalten aus den USA, außerdem für die ARD-Online-Angebote, zum Beispiel auf tagesschau.de, wo es unter anderem einen Blog des ARD-Studios Washington zur US-Wahl gibt. Dafür sind sie nicht nur in den Metropolen, sondern im ganzen Land unterwegs.

Wie ist so ein krasser Wandel möglich: von Obamas „hope and change“ zu Trump?

Vier Fernseh- und sechs Radiokorrespondenten arbeiten im ARD-Studio Washington. An der US-Wahl kommt hier derzeit keiner vorbei. Sie haben zum Beispiel von der Grenze zu Mexiko berichtet, wo Donald Trump eine Mauer errichten will, und haben sich den Zaun angeschaut, den es dort längst gibt. Sie haben muslimische und Latino-Gemeinden besucht und mit Menschen in Ohio und Pennsylvania gesprochen, die bislang demokratisch gewählt haben. Weitere Themen waren Parteiversammlungen und Wahlkampfveranstaltungen, Porträts der Kandidaten sowie die TV-Duelle.

Besonders sein Name wird immer wieder genannt: „In diesem Wahlkampf ging es von Beginn an vor allem um einen: Donald Trump“, weiß Ina Ruck, die Leiterin des ARD-Fernsehstudios in Washington, „das liegt daran, →



First Lady Bill Clinton! Wahlkampf in Philadelphia

Foto: laif

wie aggressiv er seine Kampagne gefahren hat und wie überraschend erfolgreich er damit war. Wir haben auch über die anderen berichtet, aber Trump ist Meister im Schlagzeilen-Produzieren, und das beeinflusst auch unsere Themenauswahl.“ Eine Herausforderung für die Berichtersteller ist es auch, Dinge nachvollziehbar zu machen, die sich in Deutschland niemand vorstellen kann: Etwa warum für viele Amerikaner und Amerikanerinnen das Recht auf Waffenbesitz so wichtig ist. Oder warum so viele eine Krankenversicherung ablehnen.

Stimme für Trump als eine Art Notwehr

Youngstown im Bundesstaat Ohio war einst stolze Stahlarbeiterstadt. Seit den 1970ern geht es jedoch bergab, neue Jobs gibt es kaum. Ina Ruck war hier und konnte zum ersten Mal nachvollziehen, warum jemand Trump wählt. Die Leute in Youngstown erzählten ihr, dass sie die demokratischen Politiker satt haben, die alle vier Jahre kurz vor den Wahlen einmal durch die Stadt laufen, ein paar Babys küssen, ein paar Hände schütteln – und glauben, das reicht. „Deshalb wählen sie Trump – als eine Art Notwehr“, sagt Ina Ruck. Sie wüssten, dass er eigentlich unmöglich sei, aber sie wollten Washington wachrütteln.

Eine solche Stimmung fiel der Korrespondentin an vielen Orten auf. Dazu kommt die sehr ausgeprägte Spaltung der Gesellschaft, erklärt Ina Ruck: „Die eine Hälfte kommt schlicht nicht mit bei dem Tempo, das die andere vorgibt: die progressiven, umweltbewussten, global vernetzten Millennials (Anm. d. Red.: die jungen Wähler) sind meilenweit entfernt zum Beispiel von der Familie eines Bergmannes aus West Virginia, der ohne seinen Zweitjob nicht zurande käme.“

Die Radiojournalistin Martina Buttler hat bereits den Wahlkampf im Jahr 2008 miterlebt – als ARD-Korrespondentin in New York. Ihre Beobachtung: „Die Wahl damals war von Euphorie und Hoffnung getragen, im aktuellen Wahlkampf jedoch ist viel Frustration und Angst im Spiel.“

Mit dem Wahlausgang werden die Probleme nicht gelöst sein. „Wenn Clinton gewinnt, ist die Frage, wie man die Leute aus dem Trump-Lager wieder in den gesellschaftlichen Konsens integriert“, sagt Martina Buttler. „Wenn Trump gewinnt: Wie soll er es schaffen, die Leute hinter sich zu bringen, die ihn ablehnen? Und: Weiß er überhaupt, wie man Politik macht?“ Es bleibt spannend.

In New Yorks Vorstadt findet man Clinton „horrible“

Über 200 Meilen nordöstlich der US-Hauptstadt liegt New York, wo ein weiteres ARD-Studio seinen Sitz hat. Hier arbeiten drei ARD-Korrespondenten: zwei Kollegen für die Radioprogramme der ARD-Rundfunkanstalten und einer fürs Fernsehen. Auch für sie ist die US-Wahl ein Thema. New York wählt demokratisch, sagt Markus Schmidt, der ARD-Studiodirektor Fernsehen: „Von Nachbarn oder Freunden höre ich, wie peinlich ihnen der Kandidat Trump ist. Aber Begeisterung für Hillary, die gibt es auch in New York nicht.“ Wie unterscheidet sich die Stimmung in New York von der außerhalb der Stadt? „Da muss man nur in die Vorstadt nach White Plains raus und sich auf den Garten-Partys umhören. Nette schicke Häuschen – weißer Mittelstand –, da finden viele Hillary Clinton einfach „horrible“,“ weiß Schmidt und fügt an: „Dass Donald Trump so weit kommen konnte, zeigt für mich die Schwäche der Kandidatin Clinton.“

Sein Name taucht auch hier immer wieder auf: Donald Trump. Denn an dem New Yorker Geschäftsmann ist man hier nah dran. Markus Schmidt: „Wir haben zum Beispiel über die Trump University berichtet, über seine Zurückhaltung, seine Steuererklärung zu veröffentlichen, und seine Geschichte als Pleitier. Gemeinsam mit unserem ehemaligen Kollegen Ingo Zamperoni aus Washington haben wir hier in New York die Doku ‚Milliardär ohne Tabus‘ produziert.“

Der ARD-Hörfunkkorrespondent Kai Clement sagt: „Donald Trump ist ein Meister darin, sich selbst immer wieder ins Gespräch zu bringen. Das gilt auch für New York. Aber in dieser von Demokraten regierten und teils auch bevölkerten Stadt geschieht das nicht immer zu seinen Gunsten.“ Er erinnert sich an eine ebenso nackte wie unansehnliche Trump-Statue am Union Square und einen makabren Grabstein für den Präsidentschaftskandidaten im Central Park. „Viel Protest also. Und viele Sendeplätze“, stellt Clement fest. „Manchmal hätte ich mir eher gewünscht, dass nicht jedes Zucken des Demagogen zum Thema wird.“ *kp*

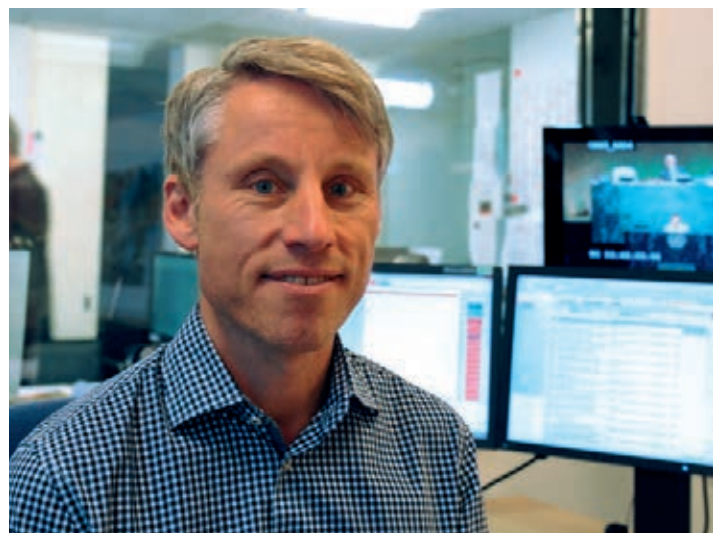


Martina Buttler, Washington: „Im aktuellen Wahlkampf ist viel Frustration und Angst im Spiel.“

Fotos: WDR/Falke



Markus Schmidt, New York: „Dass Donald Trump so weit kommen konnte, zeigt für mich die Schwäche der Kandidatin Clinton.“



Kai Clement, New York: „Manchmal hätte ich mir gewünscht, dass nicht jedes Zucken des Demagogen zum Thema wird.“

»Die Story im Ersten«

Die Angstmacher – warum Trump Clinton schlagen kann
Von Ina Ruck und Stefan Niemann

Das Erste

MO / 7. November/ 22:45

»Morgenecho«

Schicksalswahl in den USA

Von Martina Buttler und Jan Bösche

WDR 5

31.10. bis 05.11 / 7:45



DIE GROSSE US-WAHLNACHT IM ERSTEN



Am zweiten Dienstag im November, so will es die Tradition, gehen die Menschen in den 50 Staaten der USA und im District of Columbia (das ist die Hauptstadt Washington) an die Urnen und entscheiden, wer künftig die Geschicke der Supermacht lenken soll. Der WDR richtet „Die US-Wahl-nacht im Ersten“ aus und berichtet ausführlich in den Sozialen Medien.

„Jetzt geht die Arbeit richtig los“, sagt Ulrich Adrian, Redakteur der Programmgruppe „Europa und Ausland“. Vier Wochen vor der Wahl in den USA muss der Ablauf der Sendung grob stehen. Die Einspielfilme werden bestellt und vorbereitet. Viele offene Fragen sind mit den einzelnen Gewerken im Hause zu klären. Und am Tag vor der Sendung: Proben mit allen Beteiligten. Bereits im Januar formierte sich das Team und begann mit der Planung. Ein so langer Vorlauf sei bei einer Sendung dieses Umfangs nicht ungewöhnlich, so Adrian.

Mindestens achteinviertel Stunden – eher länger – wird „Die US-Wahl-nacht im Ersten“ dauern – von 22.45 Uhr bis mindestens 7.00 Uhr morgens. Zu Ende ist sie erst, wenn das Ergebnis feststeht und die Kandidaten ihre Niederlage eingestanden bzw. ihre Siegesrede gehalten haben.

Die aktuellen Ereignisse überholen jedoch täglich die Vorbereitungen zur Sendung. Lange sah es nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Hillary Clinton und Donald Trump aus. Doch seit ein Video veröffentlicht wurde, in dem Trump sich abfällig und sexistisch gegenüber Frauen äußert, rasseln seine Werte in den Keller. Adrian beobachtet pausenlos die Prognosen im Internet. In „Swing States“ wie Florida, wo der Ausgang der Wahl normalerweise schwer vorherzusagen ist, gibt es derzeit eine Mehrheit für Clinton. Selbst Hochburgen der Republikaner wie Arizona könnten sich auf die Seite der Demokraten schlagen.

Schwer einzuschätzen, wo es spannend wird

„Wir wollen unsere Reporter in den USA am Wahl-abend natürlich dahin schicken, wo es spannend wird. Aber das ist im Moment schwer einzuschätzen“, erklärt Adrian. Auch diskutiere das Team derzeit, was passiere, wenn Trump das Wahlergebnis nicht anerkennt. Schon jetzt rede er permanent von „Wahlbetrug“, stehe damit aber allein in seiner Partei. Selbst sein Vize-Kandidat Mike Pence sei anderer Meinung als Trump. Trump fordere aber jetzt schon seine Anhänger auf, in den Wahllokalen entsprechend zu kontrollieren. Experten halten Unruhen in den USA am Wahltag für möglich.

Adrian teilt sich die redaktionelle Verantwortung für „Die US-Wahl-nacht im Ersten“ mit Charlotte Gnändiger von der Programmgruppe „Zeitgeschehen aktuell“ und Udo Grätz, dem Leiter der Programmgruppe Inland. Grätz, damals noch Chef beim „Zeitgeschehen“, hat bereits an der Wahl-nacht vor vier Jahren mitgearbeitet und weiß, worauf es ankommt: „Gerade zu später Stunde ist es wichtig, neben den Zahlen und Analysen abwechslungsreiche Filmbeiträge und gute Gespräche zu bieten.“

Ein Gemeinschaftsgefühl solle die Sendung erzeugen anlässlich der wichtigsten politischen Entscheidung des Jahres. Dabei soll es auch um die Frage gehen, welche Folgen der schmutzige Wahlkampf für die politische Kultur hat. „Dagegen war der Wahlkampf Obama/Romney sehr zahn“, meint Grätz. ➔

Der Wahlkampf in den US-Medien

Hillary Clinton ist der Presse gegenüber zugeknöpft, Donald Trump beschimpft gerne Journalisten. Doch wie verhalten sich die US-Medien in diesem Wahlkampf? Katrin Pokahr sprach mit Ina Ruck, Leiterin des ARD-TV-Studios in Washington.

„Hillary Clinton for President“ lautet die Wahlempfehlung der „New York Times“. Welche Rolle spielen die Medien in den USA in diesem Wahlkampf?

Es hat Tradition, dass Zeitungen hier Wahlempfehlungen abgeben. Die großen Blätter machen das vor wichtigen regionalen und nationalen Wahlen. Allerdings legten sie bislang penibel Wert darauf, dass die Meinung nur in den Kommentarspalten zum Ausdruck kommt. Diesmal, scheint mir, ist das anders. Die „Washington Post“ etwa schießt seit Wochen aus allen Rohren gegen Trump. In den Kommentaren ohnehin, doch auch die Nachrichten sind sehr auf ihn fokussiert. Es gab von Beginn an viel mehr kritische Berichte über ihn als etwa über seine Konkurrenten in den Vorwahlen, und jetzt, im Endstadium des Wahlkampfs gegen Clinton, setzt sich das fort.

Viele Medien haben Trumps Botschaften aber auch ungefiltert veröffentlicht.

Die großen Kabelfernsehsender haben Trump von Beginn an eine Bühne geboten, wie er sie sich nicht besser hätte wünschen können. Weil Trump Quote bringt, haben sie stundenlang seine Wahlkampfauftritte übertragen, während andere Kandidaten oft tagelang nicht vorkamen. Dennoch beschwert er sich immer wieder über die „gegen ihn voreingenommene Berichterstattung“.

Wie wichtig sind die Sozialen Medien in diesem US-Wahlkampf?

Soziale Medien haben in noch keinem US-Wahlkampf eine größere Rolle gespielt. Sie sind in diesem Wahlkampf immer mehr auch zum reinen Propagandainstrument geworden. Das Lager, das etwa bei einer im Fernsehen übertragenen Debatte als erstes einen schlagkräftigen Tweet zu einem umstrittenen Thema absetzt, kann damit den „spin“ setzen, das heißt die

politische Bewertung beeinflussen. Trump ist Meister darin. Schlagfertigkeit und Originalität sind dabei sehr oft wirkungsvoller als Fakten. Die spielen kaum noch eine Rolle – wäre das anders, hätte Trump weniger Erfolg.

Wie nah kommt man den Kandidaten als Journalist eigentlich?

Nah ran kommt man nur ganz selten. Nach der ersten Debatte zwischen Clinton und Trump konnte mein Kollege Ingo Zamperoni Donald Trump eine Frage zurufen, die der

tatsächlich beantwortet hat. Internationale Medien sind wenig interessant für Präsidentschaftskandidaten: Wenn sie überhaupt Interviews geben, dann den US-Medien. Ausländische Fernsendeteams waren lange Zeit sogar ausdrücklich von Trumps Veranstaltungen ausgeschlossen: Wir bringen keine neuen Wähler, den Platz auf der Presstribüne gibt man lieber an US-Sender.

Gibt es, was die Berichterstattung angeht, Unterschiede zu früheren Wahlkämpfen?

Der Umgang der Kandidaten mit den Medien ist ein anderer. Hillary Clinton zum Beispiel gibt fast nie Pressekonferenzen, was ihr vor allem die amerikanischen Journalisten sehr übel nehmen. Sie redet fast nur mit der sogenannten Begleitpresse, den Kollegen, die mit ihr im Wahlkampf-Flugzeug unterwegs sind – und lässt selbst da kaum Fragen zu. Clinton hat in ihren langen Jahren auf der politischen Bühne ein tiefes Misstrauen gegenüber den Medien entwickelt, das sie diese deutlich spüren lässt. Ein Grund für ihr Image als intransparente, wenig ehrliche Kandidatin. Und Donald Trump hat vor allem im Vorwahlkampf noch deutlicher demonstriert, wie wenig er von Journalisten hält. Bei seinen Veranstaltungen

durften Kamerateams nur von bestimmten Plätzen aus filmen, eingepfercht hinter einer Art Gatter irgendwo am Rand der Halle. Trump beschimpfte sie dann während seines Auftritts von der Bühne aus.

„Weil Trump Quote bringt, wurde er stundenlang übertragen.“



„Wir bringen keine neuen Wähler, den Platz auf der Presstribüne gibt man lieber an US-Sender.“

Ina Ruck, Leiterin des ARD-TV-Studios in Washington

Foto: WDR/Falke



„Jeder macht das, was er am besten kann“, erklärt Adrian die Arbeitsteilung. Er selbst hat als ehemaliger Korrespondent einen guten Draht zu den Auslandsstudios, Gnändingers tägliches Brot ist der Austausch mit den Autoren aus dem „Zeitgeschehen“ und mit dem Hauptstadtstudio. Als früheres Mitglied der ARD-Wahlredaktion war sie schon an den vergangenen beiden US-Wahlsendungen beteiligt.

2012 fand die „US-Wahlnacht im Ersten“ in Berlin statt. Diesmal ist Köln der Austragungsort, Stimmen aus Berlin werden zugeschaltet. Das spart nicht zuletzt eine Menge Reisekosten. Die Leiterin des Hauptstadtstudios, Tina Hassel, wird sich mehrfach von einer Wahlparty aus der Baden-Württembergischen Landesvertretung melden und mit dem amerikanischen Botschafter sowie namhaften deutschen PolitikerInnen sprechen.

Aus Köln liefert WDR-Fernsehdirektor Jörg Schönenborn die ganze Nacht durch Analysen und aktuelle Zahlen – in Zusammenarbeit mit Infratest Dimap und amerikanischen Partnern. Sandra Maischberger ergänzt diese durch Gesprächsrunden mit ExpertInnen. Susan Link und Matthias Opdenhövel präsentieren Wissens- und Sehenswertes sowie Hintergründe zum amerikanischen Wahlsystem oder den Positionen der Kandidaten. Auch Skurriles aus US-Talkshows oder deutschen Satiremagazinen wird zu sehen sein. Die Moderatoren sprechen außerdem mit Wählern, Beobachtern, Korrespondenten und dem Publikum.

Ein eigenes Programm für die Sozialen Netzwerke

130 geladene Gäste sind live in der Kölner „Halle Tor 2“ dabei, darunter viele in Deutschland lebende AmerikanerInnen und Deutsche mit besonderem Bezug zu Amerika.

„Logistisch ist die Sendung eine riesige Herausforderung. Aber der WDR als größter Sender der ARD besitzt natürlich in allen Gewerken viel Erfahrung, diese Herausforderung stemmen zu können“, ist sich Adrian sicher. Schließlich muss die Infrastruktur eines Fernsehstudios erst mal in der Halle installiert werden. Die Regie übernimmt Thomas Strobl, Spezialist für große Live-Events im Fernsehen. Zum Einsatz kommen ein großer Übertragungswagen, elf Kameras und MitarbeiterInnen an zahlreichen Standorten. Bei Produktionsleiterin Bettina Kapune laufen organisatorisch alle Fäden zusammen. Eine ihrer Aufgaben: Bei

der anstrengenden und langen Sendung müssen natürlich auch genügend Pausen eingeplant sein für die vielen Mitarbeiter.

Neben der linearen Fernsehübertragung spielt der Bereich Social Media diesmal eine außergewöhnlich große Rolle. „Da findet gerade ein Paradigmenwechsel im WDR statt“, so Kapune, „die Sozialen Netzwerke sind nicht mehr nur ein begleitender Auspielweg zum Fernsehprogramm, da findet ein ganz eigenes Programm statt.“ Das bedeute auch neue technische Herausforderungen, die zum Teil erarbeitet werden müssten: „Wir brauchen zusätzliche Leitungen und größere Datenraten, damit wir den Kollegen alles zur Verfügung stellen können, was sie brauchen, um unabhängig zu arbeiten.“

Ein Extra-Screen für das Netzgeschehen

Das Social-Media-Team unter der Leitung von Navina Lala kooperiert mit der Redaktion von tagesschau.de und nutzt deren Facebook-, Twitter- und Instagram-Accounts. Zehn NetzjournalistInnen sitzen während der Sendung mit in der Halle und füttern die Sozialen Netzwerke laufend mit Inhalten. „Exklusiv produzierte Webvideos, animierte Grafiken und GIF-Elemente liefern netzgerecht Zahlen, Fakten und Unterhaltung“, verspricht Lala. Außerdem fließt das Netzgeschehen in den USA und in Deutschland unmittel-

bar in die TV-Sendung mit ein und wird erstmals fortlaufend auf einem in das Szenenbild integrierten riesigen Screen abgebildet. „Das wird extrem anstrengend“, so Lala, „und das funktioniert nur mit einem fein abgestimmten Workflow, bei dem jeder seinen festen Aufgabenbereich hat.“ Adrenalin und koffeinhaltige Getränke täten ihr Übriges, um das Team wach und konzentriert zu halten. CSH

„Logistisch ist die Sendung eine riesige Herausforderung.“

Die US-Wahlnacht im Ersten

Das Erste

DI / 8. November / 22:45 – mindestens 7:00

Tagesschau.de

facebook.com/tagesschau

Twitter: [#uswahl16](https://twitter.com/tagesschau)

instagram.com/tagesschau

SONIA SEYMOUR MIKICH: Clinton gegen Trump – die Vernunft gegen die Emotion, den Bauch, Weltgewandtheit gegen Paranoia. Was ist da gerade los in den USA?

SIRI HUSTVEDT: Das ist wirklich schwer zu sagen. Es gab schon immer rechte Kräfte in den USA. Die Republikaner hatten immer auch rassistische Botschaften, aber die wurden subtiler transportiert – an ihre Parteifreunde, an Wähler oder an die, die sie für sich gewinnen wollten. Sie erinnern sich vielleicht an Ronald Reagan. Er machte eine Vielzahl solcher Äußerungen in seinem Wahlkampf, zum Beispiel über die sogenannten „welfare queens“, die „Sozialschmarotzer“. Das waren klar rassistische Äußerungen. Er brauchte diese Stimmen und so bekam er sie. Die Republikaner spielen seit langer Zeit ein sehr gefährliches Spiel. Ich denke, diese Partei ist zu einem gewissen Grad spalterisch. Und Donald Trump steht auf eine Weise für die Basis der Partei, die nun explodiert.

Was denken Sie über Hillary Clinton?

Ich verehere sie sehr, weil ich weiß, wie hart es war ...

... um so weit zu kommen? Ihr wird immer wieder vorgeworfen, nicht authentisch zu sein.

Das ist einer der Stereotypen, mit denen Hillary Clinton abgestempelt wird.

Wissen Sie, Frauen werden verurteilt, wenn sie etwas tun, und wenn sie nichts tun, werden sie auch verurteilt. Ich habe selbst in kleinerem Maß entdeckt, dass zum Beispiel leidenschaftliche Ausbrüche anders wahrgenommen werden, wenn sie von mir kommen oder von einem Mann. Als ich meinen Doktor an der Hochschule machte, habe ich gelernt, wann ich emotional sein durfte und wann nicht, wann ich leise sprechen musste, weil sonst meine Seriösität angezweifelt würde. Hillary Clinton hat diese Lektionen gelernt, wieder und wieder. Trump kann brüllen und rot anlaufen – es scheint seinem Ansehen nicht zu schaden. Wenn Hillary Clinton so etwas täte, dann wäre ihr politisches Leben zu Ende. Wenn das jetzt heißen soll, sie sei nicht authentisch, sei's drum. Ich denke, es hat überhaupt nichts mit Authentizität zu tun.

Wie denkt eine intellektuelle Amerikanerin über den Wahlkampf? Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich sprach mit Schriftstellerin Siri Hustvedt.

„Auch viele Frauen haben sexistische Ansichten“



Sonia Seymour Mikich traf Siri Hustvedt in New York. Das Interview wird in der langen USA-Nacht am 6. November im Ersten ausgestrahlt. Fotos: WDR

Hillary Clinton wurde lange Zeit nur „im Verhältnis zu“ wahrgenommen, als Ehefrau von Bill Clinton, als First Lady, dann als Regierungsmitglied von Obama. Jetzt geht es nur um sie. Wie groß ist die Herausforderung, wie sehr muss sie sich von diesem alten Bild lösen?

Es steht natürlich außer Frage, dass sie die First Lady war. Aber wir müssen uns auch daran erinnern, dass sie Senatorin von New York war. Sie war eine sehr gute Senatorin. Ich habe Hillary Clinton nie persönlich getroffen, aber ich kenne viele Menschen, die sie kennen oder die sogar mit ihr gearbeitet haben. Sie alle sagen, dass sie wirklich charmant und charismatisch ist. Wissen Sie, ich habe keinen getroffen, der das nicht so empfindet. Sie arbeitet sehr hart, aber das ist etwas, was eine Frau unsympathisch zu machen scheint. Wissen Sie, ich denke, es ist extrem hart für eine Frau, in diese höchste Position hineinzufinden, denn es gibt sie noch gar nicht in der amerikanischen Kultur.

Donald Trump beschimpft und beschmutzt Hillary Clinton und kommt damit durch – selbst bei seinen weiblichen Unterstützern. Wie kann das sein?

Viele von uns, auch von uns Frauen, haben sexistische

Ansichten. Auch ich, als Feministin, die sich immer wieder mit Wahrnehmung beschäftigt hat, bin empfänglich für solche sexistischen Gedanken. Was ich aber interessant finde, ist, dass es Frauen gibt, die sich Donald Trump anschauen, wie er Frauen als Hunde oder Schweine bezeichnet, ohne sich erniedrigt zu fühlen. Wie sind sie dazu fähig? Es mag sein, dass ihr eigener Sexismus so tief sitzt, dass es zu einer Form von Selbsthass geworden ist. Oder zu einer Form der Komplizenschaft.

Hillary Clinton steht als Mitglied des Establishments in der Kritik – im Gegensatz zu Donald Trump. Wie sehr steht sie für das Althergebrachte?

Es steht außer Frage, dass es, wenn wir Hillary Clinton zur Präsidentin wählen, keinen radikalen Schnitt zur Obama Präsidentschaft geben wird. Wenn wir Donald Trump wählen, dann



„Diese weißen Typen über 60, die Trump unterstützen, die werden aussterben.“ Schriftstellerin Siri Hustvedt verehrt Hillary Clinton.

schon. Und da steht dann außer Frage – lassen wir den Sexismus jetzt mal beiseite – dass Donald Trump offen ist für den radikalen Wunsch nach etwas ganz anderem und ich befürchte, dass es Menschen gibt, die aus diesem Grund wählen, aus der Wut heraus, also um dem Establishment eins aufs Maul zu geben. Und das Establishment in den Vereinigten Staaten gilt als ein versnobter, elitärer, korrupter Haufen von Dummköpfen.

Manche sagen, durch Bernie Sanders sei sie nach links gerückt. Was ist da dran?

Bernie Sanders hat die gesamte demokratische Partei nach links gerückt. Ich mag das Wort ‚Movement‘, und daher bin ich Bernie Sanders dankbar, so etwas in Bewegung gesetzt zu haben. Ich denke, er hat wichtige Inlandsthemen gesetzt: beispielsweise kostenloses Studium, gesellschaftliche Ungerechtigkeiten.

„Wir wissen nicht,
was passiert. Und ich habe
große Angst.“

Wegen der E-Mail-Affäre, den Kommunikationspannen, meinen viele, Hillary Clinton sei nicht aufrichtig. Wie kann sie das Vertrauen wieder zurückgewinnen?

Zum Teil liegt das daran, dass die öffentliche Wahrnehmung Verblendung geschaffen hat. Also die E-Mail-Geschichte, die ist völlig überbewertet, ohne Relation. Und wenn man sich dann die Tatsache anschaut, dass die Geschäfte, die Donald Trump macht, wenn nicht illegal, dann zumindest im Graubereich des Legalen sind und dass das seine Chance auf die Präsidentschaft nicht schmälert, dann verblüfft mich das. Menschen machen Fehler – aber Hillary Clinton wird das nicht zugestanden.

Wie geht es Ihrer Meinung nach nun weiter?

Die Wahrheit ist: Der demografische Wandel in den USA, die Tatsache, dass wir nicht mehr ein weißes protestantisches Land sind, wie wir es mal waren, das wird dieses Problem lösen. Auch bei Obamas Wahl kam ihm die Demografie zu Hilfe, die Schwarzen, die Latinos, die Asiaten und die jungen Menschen.

Die lange USA-Nacht im Ersten

Wie ticken die Amerikaner?

Weiß gegen Schwarz, Arm gegen Reich, Bürger gegen Establishment – die USA sind ein tief gespaltenes Land. Präsident Barack Obama trat an, die Amerikaner zu versöhnen, doch die Gräben sind tiefer geworden. Und der harte Wahlkampf um die Präsidentschaft polarisiert das Land weiter. Wie konnte es soweit kommen? Und wohin steuert Amerika? Die vierstündige Sendung zeichnet in Interviews und Reportagen der ARD-Korrespondenten in Washington und New York ein differenziertes und detailreiches Bild der amerikanischen Gesellschaft.

WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich und NDR-Chefredakteur Andreas Cichowicz führen durch die lange USA-Nacht im Ersten. Sie treffen Amerikaner, die glauben, Donald Trump sei ihre letzte Hoffnung auf Arbeit und Veränderung. Sie besuchen Menschen, die den ersten farbigen Präsidenten der USA auf der Straße feierten und heute ernüchtert sind. Sie sprechen mit der amerikanischen Schriftstellerin Siri Hustvedt und dem Washington Post-Journalisten Steven Ginsberg über den Wahlkampf, die Kandidaten und den Zustand der amerikanischen Gesellschaft. Redaktion: Christiane Justus (NDR) und Caroline Hoffmann (WDR).

Wie ticken die Amerikaner?

Die lange USA-Nacht 2016

Das Erste

SO / 6. November / 23:35

Nun braucht Hillary Clinton die gleiche Koalition der Minderheiten.

Zu meinem Mann (Anm. d. Red: Paul Auster), der ja zufällig ein weißer Mann über 60 ist, der allerdings ganz anders denkt als die Trump-Wähler, zu ihm sage ich immer: Diese weißen Typen über 60, die Trump unterstützen, die werden aussterben (lacht).

Was ist Ihre Voraussage für den Wahlabend?

Wir wissen nicht, was passiert. Und ich habe große Angst. Bei vorherigen Wahlen habe ich in Interviews auf die Frage ‚Was machen Sie, wenn George W. Bush gewinnt?‘ im Scherz gesagt: ‚Dann verlasse ich das Land‘. Wenn Trump zum Präsidenten gewählt wird, dann werde ich definitiv nicht das Land verlassen, sondern erst recht mehr Zeit in die Politik investieren, an die ich glaube. Das kann ich ohne Zögern sagen. Aber ich habe große Angst.



Nach der Erfolgskomödie „Altersglühen –
Speed Dating für Senioren“ jetzt

WELLNESS FÜR PAARE



Nach seiner preisgekrönten Komödie „Altersglühen – Speed Dating für Senioren“ treibt Regisseur Jan Georg Schütte sein Improvisations-Konzept auf die Spitze: In „Wellness für Paare“ konnten sich die Schauspieler zwei Tage lange frei in einem Hotel bewegen. Verfolgt von Kamerateams und ausgestattet mit Figurprofilen und einer persönlichen Aufgabenstellung. Matthias Jungblut wollte von Anke Engelke und Sebastian Blomberg wissen, wie es ist, einen Film ohne Drehbuch und geschriebene Dialoge zu drehen.



Therese (Anke Engelke) und Thomas (Sebastian Blomberg, r.) beim gemeinsamen Abendessen mit Michaela (Gabriela Maria Schmeide) und Heinz (Michael Wittenborn, l.). Die einen brechen ihr Fasten, die anderen wollen ihre Ruhe.

Fotos: WDR/Spauke

Ein Schloss, fünf Paare, 21 Kameras, 48 Stunden Dreharbeiten, 111 Stunden Drehmaterial. Regisseur Jan Georg Schütte hat das ganze Projekt als „hochkomplexen Wahnsinn“ bezeichnet. Wie war es für Sie als Schauspieler?

ANKE ENGELKE: Die technische Logistik hat man versucht, auszublenden. Wir haben uns nur auf das Spiel, die Rollen und die Beziehung konzentriert. Ob man verkabelt ist oder ob ein Kamerateam im Raum ist, das von links nach rechts huscht – Jan Georg Schütte hatte uns vorher versprochen, dass wir auf die Technikteams nicht achten müssen. Wir haben einfach gespielt. Das war eine herrliche Arbeitsanleitung, aber auch ein Luxus, den man nicht oft hat. Jan war aber natürlich ganz schön gestresst, denn er musste den logistischen Überblick behalten, also wer wann wo zu sein hat.

Frau Engelke, Sie standen schon bei einigen Improvisationsprojekten vor der Kamera. Ich denke da vor allem an die »Blind Date«-Reihe mit Olli Dittrich. Wie bereitet man sich auf Improvisation vor? Kann man das bei so einem Projekt überhaupt?

ANKE ENGELKE: Der Regisseur hat jedem von uns grob eine Figur vorgeschlagen, die wir weiterentwickeln konnten, auch miteinander. Es gab Vorgaben wie die Biografie: Wer sind wir? Wie sind wir zusammengekommen? Was ja teilweise auch im Film zu sehen ist. Kern der Paargeschichte waren Aufgabenstellungen. Sie haben den Verlauf des Stückes geformt und wurden in der Therapie-



Sitzung verbalisiert. Die jeweiligen Partner wussten voneinander aber nicht, was das Anliegen des Gegenübers ist.

SEBASTIAN BLOMBERG: Es ist eine Improvisation, das heißt, dass vieles entsteht, während man es tut. Das kann man sich gar nicht vornehmen. Es ist eine offene Situation, man probiert aus und guckt, was passiert.

Im Vorfeld habe ich gedacht: Die Arbeit mit Anke kann zwei- oder drei bedeuten: Entweder du brauchst nichts zu machen, du kannst dich in diese Improvisation hineinbegeben wie in ein Federbett. Anke wird alles für dich tun, weil sie ein Vollprofi ist. Oder sie wartet mal ab und lässt dich kommen. Wir hatten dann die unausgesprochene Absprache, dass wir uns helfen wo wir können.

ANKE ENGELKE: Vorher ist es ein bisschen wie Hausaufgaben machen: die Biografien draufschaufen, das Berufsbild nochmal ein bisschen festklopfen, quasi ein Mini-Fernstudium.

Ich habe im Film ein erfolgreiches Catering-Unternehmen und bin Erfindern des Veganomat. Einer Art Foodbox für Veganer, die in Unternehmen aufgestellt werden kann und täglich frisch aufgefüllt wird. Ich bin also mit meiner Kühltasche angetanzt

und habe fünf verschiedene vegane Gerichte mitgebracht, die wurden auch beim Frühstück gereicht. Und ich habe den Gästen etwas dazu erklärt. Ist im Film leider nicht zu sehen – hätte aber wahrscheinlich auch viel zu weit geführt.

Kannten Sie sich vorher?

SEBASTIAN BLOMBERG: Ja, ein bisschen. Aber wir standen zum ersten Mal gemeinsam vor der Kamera.

„Impro ist ein Riesenspaß für alle, die Bock haben auf die Einzigartigkeit des Moments.“ **Anke Engelke**

Mit jemandem wie Olli Dittrich zu improvisieren, den man sehr gut kennt, ist wahrscheinlich deutlich einfacher. Wie ist das denn, wenn man sich erst beim Spielen kennenlernt?

ANKE ENGELKE: Man merkt das innerhalb weniger Minuten, ob das klappt oder nicht. Die paar Begegnungen, die wir vorher hatten, haben da schon gereicht. Was

genau – das kann ich gar nicht mehr genau sagen – aber als klar wurde, dass Sebastian und ich ein Paar sein sollten, wusste ich sofort: Das wird funktionieren. Ich würde mal so forsch sagen: Wenn man mir eine Liste vorlegt mit Namen, würde ich schnell sagen können: Mit dem geht's und mit dem geht's nicht. →

SEBASTIAN BLOMBERG: Es ist natürlich per se mit einem viel größeren Wagnis verbunden, wenn man improvisiert, als wenn man einen geschriebenen Dialog vorträgt. Beim Improvisieren bist du immer extrem auf deinen Partner angewiesen und du musst die ganze Zeit sehr wach und aufmerksam sein. Wenn man jetzt auf jemanden trifft, der keine Antenne hat, der kein Gefühl für die Situation hat oder, viel schlimmer, den du nicht magst, dann wird das sehr schwer.

Für mich ist es eine wichtige Voraussetzung, dass man sich mag und schätzt. Denn man muss einfach auf einer Wellenlänge sein, was das Gespür für Situationen angeht. Du musst beim Improvisieren immer Kontrolle abgeben und dich zu hundert Prozent auf den Partner verlassen können.

Worauf kommt es noch an beim Improvisieren?

ANKE ENGELKE: Man muss schnell sein und sich von allem lösen, was man an Erwartungen, Hoffnungen und so weiter hat. Das muss wirklich alles weg. Dann werden das die besten Momente überhaupt. Impro ist das größte für Schauspieler, die Bock haben auf Einzigartigkeit. Das ist für mich das Allerschönste. Einen Text zu lernen macht auch Spaß, festgelegte Dialoge zu spielen, aber bei der Impro hat man noch viel mehr Freude am Sichfallenlassen und daran, den anderen in der Situation der Aktion und der Reaktion zu erleben. Das ist so spannend wie das Leben.

Gab es Situationen, in denen Sie sich verrannt haben und neu ansetzen mussten?

SEBASTIAN BLOMBERG: „Das hat es sicher gegeben, aber man hofft, dass das im Schnitt geregelt wird (lacht). Aber: Es ist natürlich auch eine Art von Wahrfähigkeit. Dieses Verrennen hat auch etwas sehr Ehrliches. Ob daraus ein interessanter Moment entsteht, ist eine andere Frage.

Aber das ist genau dieser Kitzel des Improvisierens: Kommt man da wieder raus und nimmt man das an? Man darf sich nicht grämen, weil das schlecht gelaufen ist, sondern es geht sofort weiter.

ANKE ENGELKE: Es gibt kein Richtig und Falsch in der Improvisation, weil es das im Leben auch nicht gibt. Manchmal

weiß man keine Antwort, manchmal weiß man nicht, wie ein Satz zu Ende geht, manchmal weiß man nicht, wohin mit den Händen, und manchmal muss man auf Toilette. Es ist wirklich der Versuch eines abgebildeten Lebens, und das ist viel extremer als beim geskripteten Spiel.

Wie frei waren Sie im Spiel? Zum Beispiel in der Szene, in der Sie vor der Therapie nach draußen gegangen sind, um mit Katharina Schubert zu sprechen.

SEBASTIAN BLOMBERG: Das haben wir spontan entschieden, weil man hören konnte, dass sie da rumrennt und verzweifelt ist. Der Streit des Paares ging in der Therapie los, das haben wir mitbekommen, dann setzte er sich fort im Treppenhaus, war sehr laut und ging Richtung Wald. Dann haben wir irgendwann entschieden, Katharina zu folgen und mal zu gucken, was passiert. Wir wussten, dass da ein paar Kameraleute sind und dass sie



Therese Pönsgens (Anke Engelke) und Thomas Leber (Sebastian Blomberg) sind seit sieben Jahren zusammen. Ihm fehlt als Fotograf der Erfolg, sie, sechs Jahre älter, besitzt ein erfolgreiches Catering-Unternehmen.

„Manchmal weiß man keine Antwort, manchmal weiß man nicht, wie ein Satz zu Ende geht oder wohin mit den Händen, und manchmal muss man auf Toilette.“ **Anke Engelke**

uns vielleicht folgen würden, aber das darf einem dann am Spiel nicht hindern.

ANKE ENGELKE: Wir wären Katharina auch nachgelaufen, wenn keine Kamera da gewesen wäre, weil das im richtigen Leben ganz normal gewesen wäre. Das ist natürlich genial. Das ist Schütze-Style, das kenne

ich von anderen Impro-Leuten nicht, dass er wirklich sagt: Macht das einfach.

In der Essensszene am Ende sitzen alle an einem großen Tisch und jeder der zwölf Schauspieler kann in jedem Moment etwas völlig Überraschendes tun. Alle haben das Bedürfnis, die Rolle zu zeigen und auch den Konflikt voranzubringen. Wie funktioniert das?



Bei Michaela und Heinz Peter Ellerbrook (Gabriela Maria Schmeide, Michael Wittenborn) sind die Kinder aus dem Haus. Da kann es schon mal in der Ehe kriseln.



Jan Erik Schult (Devid Striesow) hat Kasa Truskiewicz (Magdalena Boczarska) mit der Paartherapie überrascht. Doch begeistert ist sie von der Idee nicht.



Dirk Krakow (Martin Brambach) und Maren Schnettler (Katharina Marie Schubert) versuchen seit Jahren ein Kind zu bekommen.



Nina und Malte Hell (Anneke Kim Sarnau, Bjarne Mädel) kennen sich seit dem gemeinsamen Abitur. Doch in letzter Zeit hat sich die Beziehung der beiden verändert.

SEBASTIAN BLOMBERG: Das war sehr interessant. Mich hat das an Chorproben im Theater erinnert. Du hast zwölf Egos auf der Bühne stehen und jetzt sollen die plötzlich aus einem Munde sprechen. Es kommt darauf an, die Lücke zu erkennen und zu nutzen. Das gilt für einige, für andere gilt: Ich habe gerade einen Moment, ich drehe gerade am Rad oder ich muss jetzt auf die Pauke hauen. Du versuchst dann entlang der Paar-Konstellation zu handeln. Ich kann mich erinnern: Anke und ich saßen da weitestgehend staunend und waren still, dann kamen die Leute auf uns zu und fragten, wie das denn jetzt bei uns wäre? Dann kommst du ins Gespräch und kannst aus der Hinterhand agieren. Ich fand es wahnsinnig interessant, wie diese Runde abgelaufen ist. Es gibt ja Leute, die denken sich, ich muss liefern, liefern, liefern, und andere warten eher ab und lassen die Dinge auf sich zukommen. Zu denen gehörte ich dann eher.

„Dieser Schaffensdrang macht manchmal Sachen platt.“ Sebastian Blomberg

ANKE ENGELKE: Das, was man im Film sieht, war ein totales Runterbrechen der Situation. Da war es sehr laut. Sehr, sehr laut. Ich kann mir vorstellen, dass das im Schnitt die Hölle gewesen sein muss. Da sind alle total präsent und im Augenblick.

SEBASTIAN BLOMBERG: Gib mal einem Regisseur sechs oder acht Schauspieler an die Hand, alles so Ego-Shooter, wie wir das sind. Wir sitzen an einem Tisch, jeder will stattfinden, und der Regisseur muss dann vermitteln. Das ist wahnsinnig anstrengend. Jetzt ist uns das selber überlassen worden, und das finde ich konsequent. Aber man hat auch eine hohe Verantwortung dem ganzen Projekt gegenüber. Dieser Schaffensdrang des Schauspielers macht manchmal Sachen platt, da wäre weniger mehr. In so einer Situation daran zu denken und sich mal zurückzunehmen, ist gar nicht so leicht.

In weniger als 48 Stunden war alles abgedreht. Wie anstrengend war das?

ANKE ENGELKE: Gar nicht so sehr, denn ich bin ...

SEBASTIAN BLOMBERG: ... du bist ein Tier!

ANKE ENGELKE: Ich hab' halt Bock auf diese Art des Spielens, und für mich ist das Zeit der Freude. Das ist das Allerschönste, sowas genießen zu dürfen und sich einfach wirklich fallen zu lassen. Da ist immer jemand, der einen auffängt. Man muss daran glauben und wenn nicht, dann ist das eben wie das Leben. Es passiert immer etwas, und auch Schweigen und Stille ist etwas. Ich liebe das, auch diese Energien, die da entstehen. Ich liebe alle Energien – außer Atomenergie.

Wellness für Paare

Das Erste

MI / 23. November / 20:15

EIN SEE, ZWEI WELTEN

In der WDR-Familienserie »Phoenixsee« lässt Autor Michael Gantenberg in Dortmund zwei soziale Milieus aufeinanderprallen – ohne Ruhrgebiets-Klischees penetrant zu bedienen.





Mit Jupp Schmiedeskamp (Heinrich Giskes) beginnt jede Folge: Er ist ein echtes Dortmunder Original, sitzt am Steg und angelt. Und immer wieder gesellt sich jemand zu ihm, wie hier Chantal Schmitz (Caroline Maria Frier), die mit ihrem fahrenden Nagelstudio groß durchstarten will.

Fotos: WDR/Dicks



Birger Hansmann (Stephan Kampwirth) und Frau Katharina (Nike Fuhrmann, im Hintergrund) treffen vor dem Klassenraum auf Mike und Sybille Neurath (Felix Vörtler, Anna Stieblisch).

„Elternabend ist so demokratisch wie eine Wahl in Südkorea.“ „Nordkorea! Da ist der Diktator.“ „Mach jetzt mal nicht auf Besserwisser mit deiner Klugscheißerei.“ Ein Kneipendialog, wie er im Buche steht. Und wie ihn Autor Michael Gantenberg aus dem Bauch heraus geschrieben hat. Denn für die sechsteilige Familienserie »Phoenixsee«, die ab November im WDR Fernsehen zu sehen ist, hatte der 55-Jährige bis auf die harten Fakten „alles auf der biographischen Festplatte“.

Die Geschichte von »Phoenixsee« (Redaktion Gebhard Henke) kreist um die Familien Neurath und Hansmann. Gerade einen Steinwurf voneinander entfernt, leben sie an dem künstlichen See auf dem Gelände eines ehemaligen Stahlwerks in Dortmund. Alt eingesessen im Arbeiterviertel Dortmund-Hörde sind die Neuraths. Etwas schäbig wirkt das beige-graue Mehrfamilienhaus, in dem das Ehepaar Sybille (Anna Stieblisch) und Mike Neurath (Felix Vörtler) mit ihren zwei Kindern wohnen. Mike arbeitet im Autowerk, seine Frau Sybille in der Bäckerei. Aus Düsseldorf neu hinzugezogen sind die Hansmanns. Sie leben jetzt am Phoenixsee in einer der Luxusvillen, die Katharina (Nike Fuhrmann) eingerichtet hat. Ihr Mann Birger (Stephan Kampwirth) ist erfolgreicher Chef einer Wirtschaftskanzlei. Gantenberg: „Ich kenne keinen anderen Ort in Deutschland, wo Gewinner und auch Verlierer so eng zusammenleben und den fast gleichen Blick aufs Schöne haben.“

Wegen dieses starken Grundkonflikts kann seine Familienserie auch nur am Phoenix-See spielen. Davon ist Gantenberg überzeugt: „Damit am Ende mehr herauspringt als bloß eine weitere Variation des beliebten Musters: Zwei Familien hassen sich, dann verlieben sich zwei aus den verschiedenen Feindeslagern – und am

Ende gibt es den nächsten Romeo-und-Julia-Aufguss.“ Es springt mehr heraus. Denn als Birger Hansmann und Mike Neurath in existenzielle Not geraten, schmieden sie gemeinsam einen verhängnisvollen Plan, der ihre Familien fast zerreißt und die Zuschauer gebannt zuschauen lässt.

Michael Gantenberg, dem Einzelkind, das in einfachen Verhältnissen in Bochum aufgewachsen ist, liegt die Familie besonders am Herzen. Als „Familientier“ bezeichnet sich der Vater von zwei erwachsenen Kindern, der heute mit seiner Frau zwischen den Wohnsitzen in Berlin und Soest (50 Kilometer östlich von Dort-

mund) pendelt. Der Familienserie »Phoenixsee« sehen die Zuschauer an, wie da einer aus tiefster Seele ein Plädoyer auf die Urkraft familiären Zusammenhalts hält.

Dabei schien Michael Gantenbergs größtes Talent zunächst eher vor der Kamera zu liegen. Das Kind des Ruhrgebiets begann seine Medienkarriere 1984 beim WDR-Lokalsender Radio Dortmund – als Moderator der Jugendsendung »Trallafitti«. Es folgten zwischen 1993 und 2000 Moderatoren- und Gastgeber-

Jobs, unter anderem bei der Jugend-Game-show »Lustfaktor 10« und »Hollymünd« im WDR Fernsehen, bei der »SonderBar« auf 1LIVE und beim Satiremagazin »Extra 3« im NDR Fernsehen. Der Teppich für eine lange Moderatorenkarriere schien ausgerollt. Doch da gab es noch dieses Schreibtalent, „meine Lust am Geschichten erzählen“.

Zunächst wurde Michael Gantenberg bekannt als Autor für »Die Zeit« und die »FAZ«, später als Buchautor. Ab Mitte der Neunziger, bereits parallel zur Moderatoren-Karriere, machte er sich als Autor für TV-Sitcoms und -Comedy-Serien wie »Nikola«, »Ritas Welt«, »Alles Atze« (alle RTL) einen Namen. Dafür heimste



Michael Gantenberg
Foto: David Klammer

„Ich kenne keinen anderen Ort, wo Gewinner und Verlierer so eng zusammenleben und den gleichen Blick aufs Schöne haben.“



Morgens bei den Neuraths: Sybille und Mike Neurath (Anna Stieblisch, Felix Vörtler) mit Timo (P. Bose, Mitte), Mats (M. Klaus) und Jenny (A. Lingemann)



Morgens bei den Hansmanns: Birger und Katharina Hansmann (Stephan Kampwirth, Nike Fuhrmann) mit Tochter Sina (H. Schiller) und Sohn Fabian (A. J. Götze)



Mike Neurath (Felix Vörtler), hier mit seinem früheren Kollegen und BVB-Fan Günter (Stephan Bieker), arbeitet jetzt nach der Werkschließung im Autohaus.



Mike Neurath (Felix Vörtler) und Horst (Oliver Kraushaar) bekommen sich in die Haare.

Gantenberg den Deutschen Fernsehpreis und den Adolf-Grimme-Preis ein.

»Phoenixsee« ist als moderner Heimatfilm in sechs Teilen fast dokumentarisch inszeniert. „Wir haben keinen Kran, keine Schienen, kaum Lampen gehabt“, sagt Regisseurin Bettina Woernle. Stattdessen drehten die Kameramänner Tomas Erhart und Harald Cremer ausschließlich mit der Kamera auf der Schulter. Woernle: „Die Zuschauer bleiben immer nah an den Figuren und ihren Emotionen.“

Zum BVB-Spiel und einfach zuhören

So entstanden glaubwürdige Charaktere wie der Malocher-Typ und PC-Hasser Mike Neurath („Ist der Strom beim Computer weg, sind die Freunde weg.“). So entwickelte sich die ruhige Erzählstruktur, die Zeit für Figurenentwicklung lässt. So kommt es zu Dialogen, die nicht aufgesetzt wirken, auch weil Autor Michael Gantenberg sie nicht erfunden hat, sondern im Westfalenstadion (heute Signal Iduna Park) als Dauerkartenbesitzer des BVB „einfach zugehört hat.“



Birger Hansmann (Stephan Kampwirth) wird von Bauunternehmer Merschmann (Bernd Reheuser) im Poolhaus empfangen.

Was Regisseurin Bettina Woernle und Produzent Mario Krebs (EIKON West GmbH) aus dem Drehbuch gemacht haben, „ist erkennbar mein Baby“, sagt Gantenberg. Sogar mit den beiden Hauptdarstellern hat sich der Autor getroffen, um gemeinsam ihre Figuren zu entwickeln. Der Autor: „Ein seltener Glücksfall, denn normal halte ich mich aus Dreharbeiten raus.“

Bei der Stadt Dortmund findet man, dass die erste Folge „Lust auf mehr macht. Die Neu-Erfindung des Stadtteils Hörde wird anschaulich und beispielhaft erzählt, ohne dabei in Klischees zu verfallen. Und der Phoenix-See gibt eine hervorragende Kulisse ab. Wir freuen uns auf die Serie“, sagt Pressereferentin Katrin Pinetzki.

Michael Gantenberg schreibt aktuell bereits an weiteren Folgen. „Auf eigenes Risiko. Denn ob es weitergeht, hängt natürlich auch von der Zuschauerresonanz ab.“ Am Phoenix-See warten noch genügend Geschichten darauf, aufgeschrieben zu werden.

Heiko Schlierenkamp

»Phoenixsee«

WDR FERNSEHEN

MO / 28.11., 05.12., 12.12. / 20:15

Sechs Folgen à 45 Minuten (gezeigt werden jeweils Doppelfolgen)

Nr. 1

Debut: Am 29.11.1970 ermittelte der Hamburger Hauptkommissar Paul Trimmel (rechts mit Zigarre) im ersten »Tatort« zwischen Elbchaussee und Leipzig (DDR), wohin er, wie allgemein bekannt, mit dem Taxi fuhr. Der Mann links im Bild schoss natürlich daneben: Zwölf Jahre lang spielte Walter Richter den mürrischen, aber fürsorglichen Witwer.

Foto: NDR/Scharlau



Nr. 1000

Déjà-vu: Zufällig landen Charlotte Lindholm (Maria Furtwängler) und Klaus Borowski (Axel Milberg) nach einem Polizeiseminar im selben Taxi. Kurz darauf liegt eine Leiche im Kofferraum, und das Auto ist unterwegs nach Leipzig. Günter Lamprecht und Hans Peter Hallwachs, die schon im ersten »Tatort« dabei waren, geben sich in kleinen Nebenrollen die Ehre. Der 1000. »Tatort« läuft am 13. November im Ersten.

Foto: NDR/Meyerbroeker



Deutschland, Dein TATORT

1000 Folgen in 46 Jahren: Der »Tatort« ist nicht nur die erfolgreichste Krimiserie der Republik, sondern auch eine Kulturgeschichte des Landes. Immer wieder interessant zu verfolgen: die Mode- und Frisurentrends, die Rolle der Frau und die Inszenierung der Filme im Laufe der Jahrzehnte. Christian Gottschalk macht vor allem vier Eigenschaften aus, die den »Tatort« zum Zeitdokument erheben.



Coole Sprüche, hübsche Mädchen: Zollfahnder Kressin (Sieghardt Rupp) genießt von 1971 bis 1973 die Vorteile der sexuellen Revolution. Die Pille ist erfunden, AIDS noch kein Thema und Zolloberinspektoren sind die James Bonds unter den Beamten. Künstlerischer Höhepunkt: „Tote Taube in der Beethovenstraße“, Buch und Regie Samuel Fuller. Foto: WDR



Zwei Schnäuzer auf Verbrecherjagd:

Thanner (Eberhard Feik) würdevoll und Schimmi (Götz George), wie er lebt und lebt. In berühmter Jacke und schlechter Gesellschaft. Keinen Kommissar sah man öfter in Unterhose, keiner bekam öfter aufs Maul, keiner wurde so oft suspendiert.

Foto: WDR/Bavaria/Schumann



Verrückter Chef: Peter Faber (Jörg Hartmann) leitet in Dortmund seit 2012 ein Viererteam. Seit dem Verlust seiner Familie ist er verhaltensauffällig und zerschlägt gelegentlich Waschbecken.

Foto: WDR/Tedeskino

Beamter mit Herz: Korrekt gekleidet und mit einem Privatleben ausgestattet (pflegt freundschaftlichen Kontakt zu seiner geschiedenen Frau), ermittelt Kommissar Heinz Haferkamp (Hansjörg Felmy) 1974 bis 1980 in Essen. Lieblingsgericht: Buletten.

Foto: WDR



Altes Ehepaar: Seit 1997 ermitteln Familienvater Freddy Schenk (Dietmar Bär, r.) und der ewige Single Max Ballauf (Klaus J. Behrendt) schon in Köln. Harte Themen haben sich im Laufe der Jahre zu ihrem Markenzeichen entwickelt.

Foto: WDR



Düsseldorf hatte auch mal seinen »Tatort«: Hauptkommissar Flemming (Martin Lüttge) hat den damals noch ungestümen Max Ballauf oft gemäßregelt und genauso oft gedeckt.

Foto: WDR/Vogelmann

Es ist viel geschrieben worden über den »Tatort« im Laufe von 46 Jahren. Ungezählte Feuilletonartikel und Doktorarbeiten. So viel, dass wir dachten: Alles ist gesagt. Zum 1000. Tatort schreiben wir keinen Text. Wir zeigen einfach ein paar Bilder von Kommissaren mit Telefonen. 46 Jahre Zeitgeist im Spiegel der Telefonie, quasi. Apparate erst in Schwarz, dann in Grau, später in Grün oder Orange, schließlich wieder Schwarz, dann die ersten Mobiltelefone. Ich habe ein Bild im Kopf, auf dem ein Kommissar mit einem umgehängten D-Netz-Koffer-Telefon auf einen Baum klettert. Kann aber auch ein »Polizeiruf« gewesen sein. Sachdienliche Hinweise nimmt die Redaktion entgegen. Doch diese Bilder hätten nicht erklärt, warum sich ausgerechnet der »Tatort« so hervorragend eignet als Zeitdokument und als Archiv der Gesellschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Der »Tatort« als Zeitdokument

Es sind wohl vor allem vier Eigenschaften, die ihn dafür prädestinieren: Erstens ist er dem Realismus verpflichtet. Es gibt Ausreißer wie die UFO-Folge mit Lena Odenthal oder das manierierte Theater, das der Wiesbadener Ermittler Murot uns gelegentlich bietet. Aber im Großen und Ganzen erzählt der »Tatort« Geschichten, die im wirklichen Leben angesiedelt sind. Zweitens sein Alter: Welches andere Format hat so lange durchgehalten und lädt allein deshalb zum Vergleich mit sich selbst in früheren Zeiten ein? Drittens seine Anpassungsfähigkeit: Orte und Personal wechseln in unregelmäßigen Abständen, was die ständige Modernisierung ermöglicht. Zum Beispiel, dass irgendwann auch Frauen ermitteln. Oder Typen wie Schimanski. Und viertens hat der »Tatort« sich regelmäßig um gesellschaftlich relevante Themen gekümmert, wie es seit jeher die Aufgabe einer guten Kriminalgeschichte ist.

Außer bei Derrick. »Derrick« spielt in einem aus den Neurosen eines einzigen Autors zusammengesetzten Paralleluniversum, welches München-Grünwald ähnlich sieht. Schon der in der deutschen Polizeihierarchie nicht existente Dienstgrad »Inspektor« zeigt, dass es hier nie um die Darstellung von Gesellschaft ging, sondern irgendwie um größere Themen wie Erlösung oder ödipale Verwirrung.

Der »Tatort« aber mischt sich auf seine Art immer wieder in gesellschaftliche Diskussionen ein. Ob Landminen oder Rocker-Kriminalität, Kinderhandel, Ehrenmord oder Umweltschutz, Leben mit Hartz IV oder Flüchtlingsdramen. Es gibt kein aktuelles Thema, das nicht in einem »Tatort« behandelt wird. Immer wieder begegnen die Kommissarinnen und Kommissare Figuren, die den Zustand der Gesellschaft illustrieren: kaltherzigen Industriellen, alleinerziehenden Müttern oder Mittelschichtsfamilien am Rande des Abgrunds.

Die Entwicklung der Telefonie bebildert nicht nur die Design-Vorlieben vergangener Jahrzehnte. Die Erfindung des Mobiltelefons hat direkten Einfluss auf die Krimi-Dramaturgie. Der taktische Vorteil der Polizei gegenüber den Gaunern durch Sprechfunk verringert sich. Außerdem kann man plötzlich von überall Hilfe herbeitelefonieren, Telefonzellen und fehlendes Münzgeld spielen keine Rolle mehr. Dafür sorgen jetzt technische Unzulänglichkeiten wie schlechter Empfang oder leere Akkus sowohl im Alltag als auch im Fernsehkrimi für Aufregung. Smartphones bieten heute häufig wichtige Hinweise für die Lösung des Falls. →

In ihren Speichern verbergen sich brisante Informationen und kompromittierende Filme. Die Verbrecher haben dazugelernt und verwenden Prepaid-Telefone. Und die Filmemacher mussten überlegen, wie man eine SMS auf dem Fernsehbildschirm darstellt.

„Wer ist denn heute Abend dran?“

Den »Tatort« gibt es schon so lange, dass er sich mit unseren Biografien verknüpft hat. Wir sahen ihn mit unseren Eltern, als wir eigentlich noch zu jung dafür waren. Eine Zeitlang war die »Tatort«-Melodie untrennbar verbunden mit dem sonntäglichen Geruch von Bratensoße und diesem typischen Sonntagabend-Gefühl: einem schlechten Gewissen, weil man nicht für die Mathe-Arbeit geübt hatte oder wegen nicht gemachter Hausaufgaben. Später in der WG ermittelte man gemeinsam mit dem einzigen Mitbewohner, der »Tatort« gucken nicht für total bourgeois hielt, aber dennoch den Fernseher abfällig „Glotze“ nannte – mittlerweile bieten Studentenkneipen das „Rudelgucken“ an. Heute muss man mit dem Partner nicht absprechen, welches Programm am Sonntagabend eingeschaltet wird, sondern nur die wöchentliche Frage beantworten: „Wer ist denn heute dran?“ Und alle wissen: Sonntags nach 20.15 Uhr darf ich da nicht anrufen. Das war schon zu Wählscheibenzeiten so.



Quotenkönige: Die Münsteraner haben das beliebteste Team: Über zwölf Millionen Fans schalten durchschnittlich ein, wenn Rechtsmediziner Prof. Dr. Karl-Friedrich Boerne (Jan Josef Liefers), seine Assistentin Silke Haller (Christine Urspruch) und Kriminalhauptkommissar Frank Thiel (Axel Prahl) in Münster Mordfälle lösen. Meistens mit viel Platz für Humor, was nicht allen gefällt. Aber sehr, sehr vielen.
Foto: WDR/Menke

Wo verbrachte Schimmi eine heiße Nacht mit Kneipenwirtin Lilo?

Am 29. November 1970 feierte der »Tatort« mit einer Folge vom NDR, »Taxi nach Leipzig«, Premiere, obwohl sich die Krimi-Reihe ein Mann vom WDR ausgedacht hatte: Gunther Witte, der spätere Fernsehfilmchef des Senders. Aus Köln kam dann die dritte Folge: »Kressin und der tote Mann im Fleet« mit Sieghardt Rupp alias Zollfahnder Kressin. Aber wir schweifen ab: WDR 5 sendet anlässlich des 1000. Tatorts »Taxi nach Leipzig« (13.11. Das Erste) mit Kommissarin Lindholm (Maria Furtwängler) und Kollege Borowski (Axel Milberg) am Freitag, den 11. November einen »Tatort«-Schwerpunkt:

Zwischen 10.05 und 11.00 Uhr stellt sich Francois Werner vor, der »Tatort«-Alleswisser. Wer sich fragt, wie viele Leichen es in der Krimi-Reihe bislang gegeben hat oder welche Folgen im Giftschränk landeten, ist bei ihm an der richtigen Adresse.

Wo verbrachte Schimanski eine heiße Nacht mit Kneipenwirtin Lilo und wo aß er seine erste Currywurst? Auch das weiß Werner vermutlich, aber wer sich auf die „Schimmi-Tour pur“ in Duisburg begibt, wandelt selbst auf den Spuren des unangepassten Haudegens durch den Hafenstadtteil Ruhrort. WDR 5 hat sich einem Streifzug angeschlossen. Außerdem wird in dieser Stunde, exakt um 10.30 Uhr, der beste Hörer-»Tatort« ausgestrahlt; Mitte Oktober hatten bereits 50 Fans ihr Werk eingeschickt.

Ab 11.05 Uhr ist »Redezeit« auf WDR 5 und die wird am 11.11. Schauspielerin Ulrike Folkerts alias Kommissarin Lena Odenthal erteilt. Das »Tagesgespräch« um 12.10 Uhr dreht sich um das Thema „Verstehen Sie den Kult? Was gefällt am Tatort und was nicht?“. EB

CHRISTIAN GOTTSCHALK

10 FAKTEN ÜBER DEN »TATORT«, DIE IHNEN GARANTIERT NOCH NICHT BEKANNT WAREN.

1970 lief der erste »Tatort« („Taxi nach Leipzig“), am 13. November sendet die ARD den sage und schreibe 1000. Film der Reihe („Taxi nach Leipzig“). Jubiläen sind gern gesehene Anlässe für die Paprika-Chips unter den journalistischen Formen: Listen. Im Internet müssten Sie für jeden Fakt klicken, hier können Sie die zehn Punkte einfach so weg lesen. Und selbst wenn Sie Punkt zwei bereits fade finden, werden Sie dabei bleiben bis zum bitteren Ende.

1 Ein Taxi nach Leipzig kostet heute 619,20 Euro (von Hamburg aus ohne Trinkgeld). 1970 wären es ungefähr 340 Mark gewesen.

2 Der Treckerfahrer, der Kommissar Thiel in „Das Wunder von Wolbeck“ am Tatort absetzt, war ich. Meine ursprünglich auf etwa acht Sekunden angelegte Rolle wurde allerdings ein wenig zusammengeschnitten.

3 In einem anderen Münster-»Tatort« spielte ich einen uniformierten Polizisten. Jan Josef Liefers hielt mich für echt und beschwerte sich bei mir über ein Knöllchen, das er für Telefonieren auf dem Fahrrad erhalten hatte.

4 Als 1977 erstmals „Reifezeugnis“ lief, war ich zwölf Jahre alt und zu Besuch bei meiner Oma. Sie und Tante Gudrun wiesen mich an, die Brille abzunehmen, als Nastassja Kinskis Brüste zu sehen waren. Meine Eltern schimpften später mit der Oma, weil sie den Mord eigentlich schlimmer fanden als die Brüste. Tante Gudrun würde übrigens Christian Quadflieg, der den Lehrer spielte, „nicht von der Bettkannte schubsen“.

5 Der eigentliche Held in allen Schimanski-Folgen heißt Christian Thanner. Denn in einer demokratisch verfassten Polizei ist die Einhaltung von Dienstvorschriften unerlässlich. Ein dunkles Jackett nennt man bis heute auch scherzhaft „Thanner-Jacke“.

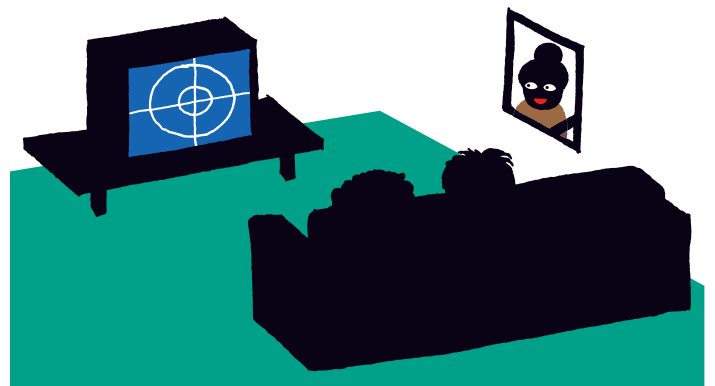
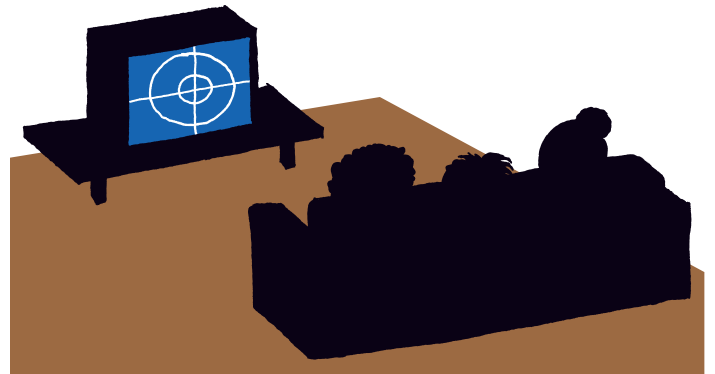
6 Alle Tatorte hintereinander zu schauen würde 62,5 Tage dauern. Aufgeteilt auf eine polizeiübliche 41-Stunden-Woche wären das knapp 37 Arbeitswochen (ohne Überstunden).

7 Die aktuelle Schusswaffe der nordrhein-westfälischen Polizei ist die Walther P99. Freddy Schenk hat einen Revolver. Voll unrealistisch. Genau wie seine Autos.

8 Städte, die noch nie einen eigenen »Tatort« hatten, sind beispielsweise Wuppertal und Bochum. Mein Konzept für einen Bad-Salzuflen-»Tatort« wurde 1998 vom WDR abgelehnt (das Angebot steht noch!). Die erste Folge, in der Thanners Sohn den Fall „Der Tote in der Saline“ besonnen und unter Einhaltung der Dienstvorschriften löst, habe ich so gut wie fertig.

9 Jochen Senf alias Max Palu gilt als der schlechteste Radfahrer der Welt. Es sei denn, die Regieanweisung lautete: „Bitte sitzen Sie auf dem Rennrad wie ein Affe auf dem Schleifstein.“

10 In meiner Zeit als Nachtportier in einem Hotel in der Kölner Innenstadt wurde ich 62 Mal nach dem Standort der Würstchenbude aus dem Köln-»Tatort« gefragt, aber nur zwei Mal nach dem sogenannten Richter-Fenster, dem vom teuersten Künstler der Welt gestalteten Fenster im Kölner Dom.



Christian Gottschalk spielte im Köln-»Tatort« „Müll“ einen Müllsammler. Regisseur Kaspar Heidelbach fand ihn schauspielerisch eher mittel.

Illustration: von Zubinski

Bela B von der Kultband „Die Ärzte“ mag Comics, Spaghetti-Western und Hörspiele. Synchronlegende Rainer Brandt schrieb Italo-Western. Ende des Jahres bringt der WDR „Sartana – Noch warm und schon Sand drauf“ als Hörspiel ins Radio und als Live-Hörcomic-In-Concert-Version auf die Bühne. Hauptrolle: Bela B.

Spaghetti-Hörcomic „BRANDT“ HEISS!

„Kleidsamer Fußsack, selbst gehäkelt?“ – „Ja, katholisch Mufflon in Karamellblau.“ (»Die Zwei«, Serie mit Tony Curtis, Roger Moore). „Mausepaul klettert unter Deck, sonst holt er sich in dem Wind hier noch 'n Kleckermann im Näschen.“ („Der Außenseiter“, Film mit Jean-Paul Belmondo). „Na, welche Schalmei umschleicht denn da meine Nüschel?“ („Sartana – Noch warm und schon Sand drauf“, Italo-Western).

Es ist dieses „Schnodderdeutsch“, wie Synchronlegende Rainer Brandt (mittlerweile 80) es selbst nennt, was vielen internationalen Filmen und Serien der 1970er und 1980er Jahre Glanz und Witz verlieh und sie erfolgreich machte.

Auf genau dieses Erfolgsrezept setzt jetzt auch WDR-Hörspielchefin Martina Müller-Wallraf: „Für die Hörspiel-Produktion „Sartana – Noch warm und schon Sand drauf“ wurde das Synchron-

Drehbuch Rainer Brandts zugrunde gelegt.“ Regisseur Leonhard Koppelman sowie die Autoren Roland Slawik und Christian Keßler überarbeiteten das Original-Skript, Müller-Wallraf übernahm die Dramaturgie.

Heraus kamen eine Kurzfassung (53 Minuten) für WDR 3 und 1LIVE am 8. November, eine Radio-Langversion von etwa 90 Minuten für Silvester und die „Live-Hörcomic-In-Concert-Version für die Bühne“, so Martina Müller-Wallraf.

Regisseur Koppelman, bereits mit Bastian Pastewkas Live-Hörspielversion von „Paul Temple und der Fall Gregory“ im Radio und auf der Bühne erfolgreich (über 50.000 Zuschauer), hatte die Idee zu dieser Produktion gemeinsam mit „Die Ärzte“-Schlagzeuger und -Sänger Bela B (geboren als Dirk Felsenheimer). Klar, dass der auch die Hauptrolle übernahm. „Leo wollte eigentlich





passend zum diabolischen Image Bela Bs einen Horrorfilm umsetzen. Aber im Gespräch merkten wir beide, dass wir große Liebhaber von Spaghetti-Western sind“, sagt der Musiker. Für ihn sei es wichtig gewesen, fürs Stück eine Synchronfassung aus der Schmiede von Rainer Brandt zu nehmen. Bela B: „Und dann konnten wir uns schnell auf ‚Sartana‘ einigen.“

Sartana ist ein Westernheld, wie es ihn nur im Italo-Western gibt: gerissen, unschlagbar, smart, sexy, cool – und moralisch nicht wirklich astrein. Es geht – wie fast immer in diesem Genre – um Mord, Gold und eine schöne Frau. Die wird aber am Ende von Sartana übers Ohr gehauen. Eine Traumrolle

für Bela B. Gemeinsam mit Musikerin Peta Devlin, Geräusch- und Stimmakrobat Stefan Kaminski, der Band Smokestack Lightnin', Oliver Rohrbeck (alias „Justus Jonas“ von „Die Drei ???“) und natürlich Rainer Brandt als Erzähler wird von allen drei Versionen ganz großes Kino erwartet – im Hörfunk wie live auf der Bühne. Sicher ist das Projekt formal auch inspiriert von Pastewkas „Temple“-Tour, aber mit Comics und Band „sehen wir eine ganz neue Spielart“, sagt Martina Müller-Wallraf.

Während der Tour wird auf großer Projektionsfläche die Sartana-Story auf Zeichnungen und in kurzen Animations-Filmen des Comic-Zeichners Robert Schlunze („Werner – Wer bremst hat Angst“) zu sehen sein. Bela B und Kollegen lesen dazu nicht bloß live ihre Dialoge. Sie springen zwischendurch auch immer wieder aus ihren Rollen heraus. „Und reflektieren das Frauenbild im Western oder fragen sich, warum so ein schmieriger Typ wie Sartana trotzdem ein Held sein kann“, erklärt Martina Müller-Wallraf.

Geräuscheakrobat Stefan Kaminski erzeugt dazu live die passenden Klänge – mit Hilfe seines eigenen Körpers, Kokosnuss-Schalen

und allem, was ihm sonst noch in die Hände fällt. Die Band Smokestack Lightnin' spielt den neu komponierten Soundtrack – ein Mix aus Rockabilly, Country, Soul und Folk, inspiriert von Ennio Morricone-Filmmusiken.

Im Dezember 2016 sowie im Februar und

März 2017 gehen die Künstler mit dem Stück auf Tour. Oliver Rohrbeck wird bei der Premiere in Düsseldorf sowie in Alsdorf und Leverkusen als Gaststar dabei sein. Nicht live dabei: Rainer Brandt. Seine Erzähler-Passagen werden als Videoprojektionen eingespielt. „Auf Wiedersehen, aber es eilt nicht“, hätte Tony Curtis alias Danny Wilde in „Die Zwei“ kommentiert. Oder doch nur lapidar: „Tschüssikowski.“

Heiko Schlierenkamp



Bela B gibt den Westernheld Sartana. Fotos: WDR



Rainer Brandt schrieb „Sartana – noch warm und schon Sand drauf“.

Sartana – Noch warm und schon Sand drauf

WDR 3

DI / 08. November / 19:04

SA / 31. Dezember / 20:04

1 LIVE

DI / 08. November / 23:00

Sartana-Tour-Termine (unter anderem)

SA / 3. Dezember / Premiere in Düsseldorf, Capitol Theater (Schauspiel Düsseldorf)

SO / 4. Dezember / Alsdorf (Aachen), Stadthalle

MO / 5. Dezember / Leverkusen, Forum Leverkusen

DI / 6. Dezember / Recklinghausen, Ruhrfestspielhaus

MI / 7. Dezember / Dortmund, Konzerthaus

DO / 8. Dezember / Duisburg, Theater am Marientor

Weitere 13 Termine ab 28. Februar bis 29. März 2017, unter anderem in Berlin, Hannover, Erfurt, Stuttgart, München.

Weitere Infos: www.wdr.de/k/sartana/



LEUCHTENDES LAND

Die Nacht hat tausend Augen, so könnte die Dokumentation „NRW bei Nacht“ auch heißen, denn hochempfindliche Kameras haben von Land und Leuten weit mehr eingefangen, als das menschliche Auge sieht: brillante Bilder, größtenteils aus luftiger Höhe gefilmt.

Dieses nächtliche Glitzermeer produziert der Düsseldorfer Flughafen Nacht für Nacht. Fotos: WDR/2pilots





Das Skigebiet in Winterberg ist auch im Dunkeln attraktiv.



„Extraschicht“, die Nacht der Industriekultur, auf Zeche Zollverein



Bei Europas größtem Reggae-Festival „SummerJam“ wird für Musikliebhaber die Nacht zum Tage.
Foto: WDR/von der Heiden



Eine beeindruckende Kulisse bot sich dem Team auch bei den „Kölner Lichtern“ am Rhein.



Drei Drohnenpiloten steuerten die empfindliche Ausrüstung durch die Nacht.



Kameramann mit Hauptdarstellerin: Der Film endet mit der vierbeinigen Frühaufsteherin im Bergischen Land.



Schaulustige interessieren sich für die Dreharbeiten und die Kameradrohnen. Foto: WDR/2pilots



Das Team drehte mit brandneuer und aufwändiger Kameratechnik wie hier am Rhein.

Wer mit dem Flugzeug am späten Abend Richtung Köln-Bonner oder Düsseldorfer Flughafen absinkt oder von dort aufsteigt, der erlebt für wenige Minuten ein glitzerndes Panorama. Unzählige Lampen funkeln und verschmelzen zu einem bunten Lichtermeer. Bei diesen schönen, aber kurzen Eindrücken möchte Regisseur Jörg Siepmann die Zuschauer mit seiner Dokumentation „NRW bei Nacht“ (Redaktion: Christiane Hinz und Christiane Mausbach) abholen und sie zu einem längeren Ausflug einladen – in Form eines emotionalen Fernseh-Erlebnisses. In 45 Minuten zeigt der Film neue Sichtweisen auf bekannte Orte und unbekannte Ecken des Landes zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang, sondern diese größtenteils aus der Vogelperspektive. Selten steht die Kamera auf festem Boden, meistens schwebt oder fliegt sie.

Neue Technik macht's möglich

Die Idee für das Projekt stammt aus dem WDR-Zweiteiler „NRW von oben“, das Siepmann von der 2 Pilots Filmproduktion mit dem Autor Rüdiger Heimlich bereits vor zwei Jahren umgesetzt hatte. Dass sie dieses Mal den Fokus auf die Dunkelheit gelegt haben, erklärt sich mit dem technischen Fortschritt. Während noch bis vor drei Jahren Kamerasensoren eine Lichtempfindlichkeit von 1600 ASA boten, habe man nun mit extrem hohen 64 000 ASA drehen können, sodass weit mehr, als das menschliche Auge nachts wahrnehmen kann, festgehalten ist. Siepmann erinnert sich bei den über 30 Drehtagen an viele pechschwarze Nächte, in denen erst der Blick auf den Kameramonitor alles erleuchtete und brillante, gestochen scharfe Bilder lieferte.

Seilkameras filmten die „Kölner Lichter“

Der Film dokumentiert die Zeit von etwa 20.00 bis 6.00 Uhr früh. Die Zeitabschnitte wiederum unterteilen sich in die Kapitel Feierabend, Nachtarbeit, Transport und Verkehr, Sicherheit für Mensch und Natur sowie Frühaufsteher. Ein Sprecher liefert interessante Erklärungen, denn manche Orte geben nachts Rätsel auf. Aber man lässt auch die opulenten Bilder für sich sprechen.

Der besondere Clou: War „NRW von oben“ fast ausschließlich aus dem Helikopter gefilmt, arbeitete das Team nun vor allem mit Drohnen, zusätzlich mit einem Sportflugzeug und Seilkameras, die zum Beispiel über die Besucher der „Kölner Lichter“ gespannt waren.

Die Reise startet mit einem wackelfreien Drohnenflug über den Düsseldorfer Medienhafen, dann über die belebte Cranger Kirmes, die wie taghell erscheint. Obwohl die Kamera den rasenden Fahrgeschäften recht nahe kommt, fliegt die Drohne nie über Menschen, denn das ist verboten. Drei Drohnenpiloten steuern die teure und empfindliche Ausrüstung, oft sitzt das Team aber

notgedrungen im Auto, während der Regen auf die Scheiben tropft. Außerdem müssen die Akkus immer vorgewärmt sein, nur etwa zehn Minuten kann eine Drohne das Lastenpaket von etwa zwölf Kilogramm in der Luft halten.

Drohnenflug durch den nebligen Duisburger Hafen

Nicht nur neue Kameratechnik und dynamische Drohnen verlangten dem Team viel ab, sondern auch die behördlichen Genehmigungen für jeden Nachtflug hielten die Produktionsfirma auf Trab. Doch so entstanden Premieren wie der fast gespenstisch wirkende Drohnenflug durch den Nebel des Duisburger Hafens. Gewaltig erscheint ein Osterräderlauf, bei dem brennende Räder

den Abhang hinunterrasen. Zum nächtlichen NRW-Porträt gehören auch die riesigen Schaufelradbagger beim Braunkohleabbau, das strahlende Aachener Klinikum, rot schimmernde Augen nachtaktiver Wildschweine, eine dampfende Teerkolonne auf der A 40 und die Nachtschicht in einer Brotfabrik.

Beim Nachttrabrennen in Gelsenkirchen durften die Flugobjekte die Rennpferde nicht verschrecken. Die Insassen eines gut ausgeleuchteten Gefängnisses haben ebenfalls nichts mitbekommen vom Überflug. Beeindruckend auch die Exkursion zum dunkelsten

Ort des Landes im Sternepark Eifel, wo sich das Tor zur Milchstraße öffnet. Die Nacht verleihe Stadt und Land ein anderes Gesicht, sagt Siepmann, der reduzierte Blick rücke andere Dinge in den Brennpunkt.

Der Film endet, wenn der Tag beginnt, sich die Sonne am Horizont andeutet und Frühaufsteher ihren monotonen Job wieder aufnehmen: Es handelt sich um die Wiederkäuer auf den Wiesen des Bergischen Lands.

Peter Reuter



Dreharbeiten in einer Ratinger Großbäckerei (v.l.): Armin Siegwarth (Ton), Jörg Adams (Kamera) und Jörg Siepmann (Regisseur, Produzent)

NRW bei Nacht

WDR FERNSEHEN

FR / 25. November / 20:15

DAS GROSSE SCHWEIGEN

Wie entsteht ein Film, wenn niemand reden will? Der frühere »Monitor«-Redakteur Wolfgang Landgraeber (69) thematisiert in seinem Artikel das große Schweigen über die Waffenproduktion in Oberndorf und wie es ihm teilweise gelang, es zu brechen.



Menschen in Oberndorf zur Produktion von Handfeuerwaffen zu befragen, ist ein meist aussichtsloses Unterfangen. Wie können sie seit mehr als 200 Jahren von der Produktion tödlicher Kriegswaffen leben, ohne ihr Gewissen zu belasten? Schon bei meinem ersten Film über Oberndorf und seine wichtigsten Firmen Mauser (heute Rheinmetall Defence) und Heckler & Koch (H&K) unterstützte mich keiner von der Stadt oder den Chefetagen der beiden Firmen bei dem Wunsch, mit Bewohnern und Beschäftigten über die tödliche Wirkung der Waffen aus Oberndorf zu diskutieren. Die Handfeuerwaffen waren und sind seit 1812, dem Beginn der Gewehrfabrikation in der Stadt, in unzähligen Kriegen auf der Welt bei Soldaten, Freischärlern, Terroristen und Verbrecherbanden im Einsatz und produzierten seither Millionen Tote und Verstümmelte. Doch keinen im Ort scheint es aufzuregen. Von H&K selbst gab es 1983, als ich „Fern vom Krieg“ drehte, nicht einmal eine Antwort auf meine

Die Waffenproduktion ist ein Tabu-Thema – bei der Stadt und ihren Bürgern.

Anfrage nach einem Interview oder der Bitte um Gespräche mit der Belegschaft. Leute auf der Straße, die das Logo der Firmen auf ihrer Mütze oder auf dem Revers spazieren führten, wollten sich nicht vor der Kamera äußern. Immerhin fand sich der damalige Bürgermeister bereit zu einem Interview und erklärte, warum sich die meisten Bürger der Stadt mit den beiden Waffenfabriken identifizierten und stolz auf ihre Produkte seien.

Jetzt, 33 Jahre später, bei den Dreharbeiten zu dem neuen Film „Vom Töten leben“, ist der amtierende Bürgermeister nicht einmal mehr bereit dazu. Er spricht mit der Presse grundsätzlich

nicht über die Waffenproduktion in Oberndorf, teilt er mit. Einige Oberndorfer, die wir auf dem Markt ansprechen, drehen uns demonstrativ den Rücken zu. Drei Anfragen bei der Pressestelle von H&K bleiben unbeantwortet. Zu Gesprächen mit Schülern über die Waffenproduktion kommt es trotz eines Vorbereitungstreffens mit dem Rektorat nicht. →

Das idyllische Oberndorf am Neckar. Dort produziert die Rüstungsindustrie seit 1812. Wie die Bewohner dazu stehen, verbergen sie hinter einer Mauer des Schweigens.

Fotos: EIKON Südwest





Rüstungsgegner und der kenianische Arzt Dr. Odhiambo inspizieren das Werksgelände von Heckler & Koch in Oberndorf.

Die Betriebsratsvorsitzende bei Heckler & Koch berichtet uns, sie habe dreimal den Versuch gemacht, Belegschaftsmitglieder zum Gespräch mit uns zu gewinnen – ohne Erfolg. Eine frühere Pressesprecherin von H&K lässt mich abblitzen. Der evangelische Stadtpfarrer, aus dessen Gemeinde viele bei H&K arbeiten, will einen runden Tisch mit Rüstungsbefürwortern und -gegnern organisieren. Der kommt nie zustande.

Wie soll ein Film entstehen über einen Ort und seine Geschichte als „Waffenstadt“, wenn sich niemand zu dem Thema äußern will?

Die Antwort: Wenn sich die unmittelbar Betroffenen wegducken, versuche es bei den mittelbar Betroffenen. Wenn die eine Konfession sich nicht traut, versuche es bei der anderen. Wenn dir Informationen vorenthalten werden, hol dir Hilfe bei Kollegen, die bereits recherchiert haben. Oder suche in einer Gesellschaft, die nicht reden will, gezielt nach Einzelnen, die es trotzdem tun.

Gespräch auf Vermittlung des Pfarrers

Und so fand ich einen Ex-Oberndorfer, dessen Familiengeschichte aufs Engste verknüpft ist mit der Waffenindustrie und der dieses heute äußerst kritisch reflektiert. Ich fand zwei katholische Pfarrer, die vor der Kamera darüber sinnierten, warum sie in ihren Oberndorfer Gemeinden das Thema Waffen bisher nicht ein einziges Mal in ihren Predigten angesprochen haben. Auf Vermittlung des einen Pfarrers kann ich immerhin den ehemaligen IG-Metall-Betriebsratsvorsitzenden von Heckler & Koch überreden, sich zum Interview zu stellen. Er erzählt zu meinem Erstaunen freimütig über Stimmungslagen in der Belegschaft, beschreibt den Mehrheitseigner Andreas Heesch als „knallharten Finanzinvestor, der in der Firma eine dankbare Melkkuh gefunden hat.“ Eine Flüchtlingshelferin hat den Mut, eine Geldspende von Heckler & Koch für ihre Organisation abzulehnen, weil sie überzeugt ist,

dass Waffen die Flüchtlingsströme mit verursachen. Es gelingt uns, einen Chirurgen aus Nairobi nach Oberndorf zu holen, der pro Jahr rund 1000 Patienten mit schweren Schussverletzungen am Kopf – zugefügt auch durch H&K-Waffen – operiert und in Oberndorf vor einem Dutzend Einheimischer einen Vortrag darüber hält. Aber kein einziger von Rheinmetall oder Heckler & Koch ist gekommen.

Ein faustischer Pakt

So habe ich am Ende einige starke Figuren, die einen Film tragen, aber es war ein langer Weg, sie zu finden.

Und wir stoßen noch auf Oberndorfer Weihnachtsmarktbesucher, die sich dann doch zum Thema Waffenproduktion äußern. „Wenn wir es nicht tun, machen es andere“, sagt einer. Das Argument war schon vor 30 Jahren ziemlich abgenutzt. Bessere gibt es offenbar nicht. Die Oberndorfer, scheint mir, kommen von ihrem faustischen Pakt mit der Rüstungsindustrie so schnell nicht los. Und so sage ich es dann auch im Filmtext.

Vom Töten leben

WDR FERNSEHEN

MI / 23. November / 23:25

Wolfgang Landgraeber (69), Journalist und Filmemacher, gehörte von Ende der 1970er bis Ende der 1990er Jahre zu den renommierten investigativen Fernsehjournalisten der ARD. Er arbeitete als Redakteur und Reporter für »Monitor« und »Panorama« und leitete bis 2012 die WDR-Programmgruppe Gesellschaft und Dokumentation.



Aus Detmold in die Welt

Vor 20 Jahren eröffnete der WDR sein Büro in Detmold. Seither berichten Redakteur Jens-Olaf Buhrdorf und sein Team aus dem dritten Landesteil Nordrhein-Westfalens. Das Jubiläum wurde mit viel Prominenz im Detmolder Sommertheater gefeiert.

„Vor 20 Jahren hat meine Tochter ihre Hausaufgaben bei mir im Büro gemacht“, sagt WDR-Redakteur Jens-Olaf Buhrdorf mit einem Blick zurück auf die ersten Tage in Detmold. Damals musste der Ü-Wagen noch in Dortmund bestellt werden, und der Mann von der Post verlegte den Klingeldraht. Ohne Draht keine Live-Schalte. Heute kann mit einer Handy-App in die ganze Welt berichtet werden. Es wurde viel in Erinnerungen geschwelgt am Büro-Geburtstag im Detmolder Sommertheater, und mehr als 100 geladene Gäste aus der Politik, Wirtschaft und Kultur gratulierten.

Für WDR-Fernsehdirektor Jörg Schönenborn war der Besuch in Detmold Ehrensache. Schließlich haben Jens-Olaf Buhrdorf und er zusammen studiert und volontiert. Auf der Bühne im Sommertheater erinnerte sich Schönenborn dann an seine Anfänge vor 30 Jahren. Nicht in Detmold, aber im Büro in Wuppertal. „Es reicht nicht in Dortmund, Köln oder Bielefeld zu sein. Wir müssen da sein, wo die Menschen wohnen, über die wir berichten“, sagte er über die Bedeutung des Büros in der Detmolder Palaisstraße. Und WDR-Hörfunkdirektorin Valerie Weber betonte: „Wir sind ein Teil Lippes.“

Einer, der in Detmold seine ersten Radioschritte unternommen hat, ist Sportmoderator Matthias Opdenhövel. Auch er gratulierte dem WDR-Team in seiner Heimatstadt und verriet, dass er schon in der



Angeregtes Gespräch mit Gastgeber Jens-Olaf Buhrdorf, Detmolder Bürochef (Mitte), und Solveig Münstermann, Leiterin des Studios Bielefeld: Ehrensache, dass der Detmolder »Sportschau«-Moderator Matthias Opdenhövel zum Jubiläum kam.

Fotos: WDR/Jelinski



Die Jubilare: (v.l.) Greta-Marie Nienstedt, Annika Krooß, Christine Etrich, Oliver Jürgens, Franz-Josef Hosch und Jens-Olaf Buhrdorf.

heimischen Badewanne mit dem Duschkopf die ersten Interviews führte. „Ich war sowohl Harry Valérien als auch Paul Breitner.“ Noch immer besucht Opdenhövel seine Familie in Detmold. Die Schwiegereltern leben im lippischen Kalletal. Das Detmolder Sommertheater hatte er noch

in ganz anderer Erinnerung – als Disco seiner Jugend. Nicht weit entfernt spielte er Fußball – beim Post TSV Detmold, als Außenstürmer mit Linksfuß. Später ging es in die Kreis- und Westfalenauswahl. „Ich habe dann aufgehört, als es zu sehr auf die Knochen ging.“ Immer öfter habe er freiwillig den Ball dem Gegner überlassen. „Ich bin nun mal kein Boateng!“

Was haben die Schotten mit Lippe zu tun?

20 Jahre WDR Büro Detmold: Das sind für Redakteur Jens-Olaf Buhrdorf auch 20 Jahre, in denen es darum ging, Lippe als dritten Landesteil Nordrhein-Westfalens ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. „Vielen ist gar nicht bekannt, dass es Lippe länger gibt als NRW und dass Lippe nicht Ostwestfalen ist.“ Und nur wenige wissen, dass es sich bei den Schotten um die wegen Verschwendungssucht ausgewiesenen Lipper handelt. Das sind Geschichten, die erzählt werden müssen – auch die nächsten 20 Jahre.

EB

Neun Nominierungen für die **WORAUF WIR**

Der WDR ist mit elf Studios in Nordrhein-Westfalen vertreten. Im Bild ein Dreh der »Lokalzeit aus Düsseldorf« im Medienhafen vor den imposanten Gehry-Bauten mit Reporterin Judith Wolters. Foto: WDR/Görgen

»Lokalzeit« und »WDR aktuell« STOLZ SIND

Die »Lokalzeit« im WDR Fernsehen ist ein täglicher Begleiter am Abend für rund 1,32 Millionen Zuschauer. „Das macht stolz und spornt an, die Menschen jeden Tag neu mit unseren Programmen zu überzeugen“, sagt Chefredakteurin Gabi Ludwig. Die vielen Nominierungen zum Bremer Fernsehpreis sind gleichermaßen Motivation und Richtschnur für Qualität.

„Der Bremer Fernsehpreis ist ein wichtiger Wettbewerb für uns, weil er sein Augenmerk allein auf die Regionalprogramme richtet. Deshalb ist es eine besondere Anerkennung, hier unter den Nominierten zu sein.“ So kommentiert Gabi Ludwig, Chefredakteurin der Landesprogramme im Funkhaus Düsseldorf, die neun WDR-Nominierungen beim Wettbewerb 2016.

Bereits seit 1974 kürt der Regionalwettbewerb der ARD, der zwischen 1998 und 2007 nicht ausgetragen wurde, herausragende regionale Beiträge, Moderatorinnen und Moderatoren. 93 Beiträge wurden bei Radio Bremen, das den Preis im Auftrag der ARD organisiert, eingereicht. Die Vorjury mit Kristina Böker (SWR), Jess Hansen (Joker Pictures), Christian Mößner (BR), Gabriele von Moltke (rbb) und Ute Wellstein (hr) hat Mitte Oktober die besten Fernsehbeiträge mit regionalem Schwerpunkt aus dem deutschsprachigen Raum nominiert. Gewinnerinnen und Gewinner werden am 18. November in Bremen gekürt. Moderiert wird die Preisverleihung von Frank Plasberg, der auch die Jury leitet, denn der »hart aber fair«-Moderator hat große Erfahrung in der Regionalberichterstattung: Der Journalist moderierte zusammen mit Christine Westermann von 1987 bis 2002 die »Aktuellen Stunde«, die er von 1993 an leitete.

In vier von fünf Kategorien sind insgesamt sechs WDR-Produktionen, eine Moderatorin und zwei Moderatoren nominiert (siehe nebenstehende Info). „Wir können stolz darauf sein, was wir uns erarbeitet haben“, sagt Gabi Ludwig. Der Hauptgrund für den Erfolg sei ständiges kreatives Weiterentwickeln. Nach den Workshops „Lokalzeit 2010“ und „2020“ ist gerade die Qualitätsoffensive „Lokalzeit 4.0“ aufgelegt worden. Dass gleich drei WDR-Moderatorinnen und -Moderatoren unter den fünf Nominierten sind, sei unter anderem der jahrelangen Arbeit mit Moderatoren-Coaches zu verdanken.

Große Freude herrscht auch in den regionalen WDR-Studios. Bielefelds Studioleiterin Solveig Münstermann sieht in den Nominierungen die Bestätigung, „dass der WDR wohl mit seiner Lokalberichterstattung goldrichtig liegt.“ Bettina Feldhaus, Leiterin des Studios Aachen, hält den Preis für „wichtig und bedeutsam“. Für Ina Kieseewetter, stellvertretende Leiterin des Studios Münster, zeigt die Nominierung, „dass wir auf dem richtigen Weg sind: nah dran an den Menschen, ihren Gefühlen, ihren Schicksalen und ihrer Lebensfreude.“

hei



»Lokalzeit«, »WDR aktuell«: Die nominierten Beiträge

Studio Aachen

Kategorie: „Die beste Moderatorin/Der beste Moderator“:

Ralf Raspe, »Lokalzeit aus Aachen« vom 28. August 2015, WDR, Aachen

Begründung:
Ralf Raspes Moderationen enthalten viel Lokalkolorit, die Ansprache ist immer auf Augenhöhe.



Studio Bielefeld

Kategorie „Worauf wir besonders stolz sind“

„Wir sind schwul und behindert und lieben uns“, »Lokalzeit OWL« vom 26. Juli 2016.



Zwei geistig behinderte Männer, die sich zu ihrer Liebe offen bekennen – das ist in Deutschland noch lange nicht Alltag. Gezeigt werden zwei Liebende, zwei ganz normale Bielefelder.

Autorin: Bärbel Wegener
Kamera: Bernd Schäperkötter
Schnitt: Ursula Schneider
CvD: Jürgen Grunewald

Studio Bonn

Kategorie „Der einzelne Beitrag vom Tag für den Tag“

„Haus weg, alles weg“, »Lokalzeit aus Bonn« vom 9. Juni 2016

Familie Dresen aus Grafschaft ist geflohen vor dem Hochwasser – mit nichts als dem, was sie anhatten. Die Autorin begleitet die Bewohner zu ihrem Haus, das völlig zerstört und unbewohnbar ist. Es ist bereits das zweite Mal, dass das Haus vom Hochwasser getroffen wurde.



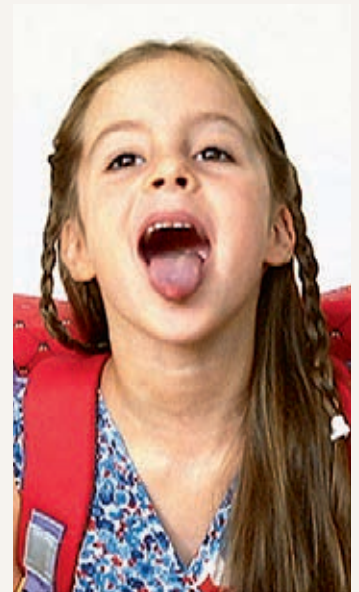
Autorin: Anette Flentge
Kamera: Moritz Jägel
Ton: Sebastian Weule
Schnitt: Kristine Karamin
CvD: Swantje von Massenbach
Sendedakteurin: Christine Lehnertz

Kategorie „Worauf wir besonders stolz sind“

„iPad, iPhone, i-Dötzchen“, »Lokalzeit aus Bonn« vom 12. August 2015.

Es geht um die Einschulung der i-Dötzchen, rheinisch für Erstklässler. Was bedeutet das für die Kinder, die Eltern und die Lehrer? Klingt nach einem klassischen Einschulungsbeitrag, ist es aber nicht.

Autor: Sebastian Tittelbach
Kamera: Andrea Kießling
Ton: Andreas Wallig
Schnitt: Anja Schütz
Planung: Bettina Vogel
Sendedakteur: Tobias Habig
Redaktionsleiter: Tilman Rauh



Studio Düsseldorf

Kategorie „Der einzelne Beitrag vom Tag für den Tag“:

„Eskalation am Kölner HBF“, »WDR aktuell«, 21:45
vom 4. Januar 2016



Nach den Ereignissen der Silvesternacht ist Autor Henry Bischoff als Reporter am Kölner Hauptbahnhof, geht den Weg der Geschehnisse nach. Er redet mit den Menschen, die alles vor Ort erlebt und durchlebt haben.

Autor/Reporter: Henry Bischoff
Kamera: Christoph Köchling
EB-Ton: Ralph Albertini
Schnitt: K.-P. Dichtl
CvD: Jonas Wixforth



Kategorie: „Die beste Moderatorin/Der beste Moderator“

Martina Eßer, »WDR aktuell«, 21:45 vom 4. März 2016

Begründung:
Martina Eßer erschafft eine große

Nähe, ohne jemals ihre Linie als Journalistin zu verlassen.

Jens Krepela, »Lokalzeit aus Düsseldorf« vom 2. Juni 2016

Begründung:
Jens Krepela trifft den richtigen Ton, ist verbindlich und hilft einzuordnen.



Kategorie „Worauf wir besonders stolz sind“

„14-Jährige krank durch Impfung“, »Lokalzeit aus Düsseldorf« vom 1. Oktober 2015

Paula aus Langenfeld ist 14 und sitzt im Rollstuhl. War die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs vor einem Jahr schuld? Gezeigt wird Paulas Alltag in der Reha, in der Schule und zu Hause.

Autorin: Andrea Obst
Schnitt: Marc Paffrath
CvD: Franziska Fiedler
Redaktionsleiterin: Birgit Lehmann



Studio Münster

Kategorie „Die beste Sendung“

»Lokalzeit Münsterland« vom 24. Juni 2016



Umfassende Aufbereitung des Topthemas „Unwetter“ mit mehreren Beiträgen und zwei Liveschalten aus den Kreisen Borken und Steinfurt. Weiterer wichtiger Beitrag der Sendung: der Film über den Münsterländer Stoffhersteller des Christo-Goldstoffs, der an den italienischen Iseosee geliefert wurde.

Moderator:
Hendrik Schulte
Redaktion/Planerin:
Britta Röse
Regie: Wolfgang Horn



Der WDR sucht den „Besten Chor im Westen“



20 Chöre singen um den Einzug ins Finale und den Titel „Der Beste Chor im Westen“.

Foto: WDR

„Singen macht glücklich.“ Dass das stimmt, hat der WDR im vergangenen Jahr mit seinem ersten Chorwettbewerb bewiesen. In diesem Jahr will es der Sender ganz genau wissen und sucht landesweit nichts weniger als den „Besten Chor im Westen.“

Damit dies gelingt, hat der WDR den Wettbewerb mit einem aufwändigen Verfahren auf das ganze Bundesland ausgeweitet. Die Redaktion um Anne Leudts, Karin Kuhn und Yelda Türkmen hat Nordrhein-Westfalen in die Bereiche Nord, Süd, Ost und West aufgeteilt. In vier Regionalentscheiden (2.11., Gebläshalle Duisburg; 5.11., Feierabendhaus Knapsack Hürth; 7.11., FZW Dortmund und 12.11., Ringlokschuppen Bielefeld) singen 20 Chöre um den Einzug in die große Halbfinalshow.

Dass dies jeder der 20 Chöre verdient hätte, weiß niemand besser als Rolf Schmitz-Malburg. Der professionelle Sänger im WDR Rundfunkchor saß in der Vorjury und ist auch Jury-Mitglied in den Regionalentscheiden, im Halbfinale und Finale: „Wir hatten eine große Menge an tollen Bewerbungsvideos, und es hat jede Menge Spaß gemacht, fünf Chöre für jede Region zu küren.“ NRW scheint ein Land der Sängerinnen und Sänger zu sein, denn aus allen Bereichen der Chormusik – unter anderem Klassik, Pop, Gospel, Soul – stellten sich Ensembles vor. Der Profi-Sänger: „Die Chorszene in NRW ist bunt und vielfältig aufgestellt. Einfach Klasse!“

Jetzt stehen die Vorentscheidungen in Duisburg, Hürth, Dortmund und Bielefeld an – ein großes Event auch für die Zuschauer vor Ort. Manche Hallen waren nach wenigen Tagen ausverkauft. Und die Chöre aus den Regionen haben schon Gänsehaut, ob sie es schaffen, den Vorausscheidungs-Wettbewerb für sich zu entscheiden. Zwei Chöre pro Region kommen weiter und werden auf ihrem

Weg zum „Besten Chor im Westen“ von prominenten Paten unterstützt: Kristina Bach, Cassandra Steen, Oli P. und Giovanni Zarrella werden die Coaches sein, die den SängerInnen noch den letzten „Schliff“ geben. Und vielleicht nehmen sie den MusikerInnen das Lampenfieber vor der Liveshow und machen sie fit fürs Halbfinale, an dem fünf Ensembles teilnehmen werden. Am 16. Dezember wird dann der „Beste Chor im Westen“ gekürt: Er gewinnt das damit verbundene gemeinsame Konzert mit dem WDR Rundfunkchor unter Leitung des Chefdirigenten Stefan Parkman.

Im Finale hat übrigens die Jury (Rolf Schmitz-Malburg, Pe Werner, Malte Arkona und Henning Wehland) keine „Stimme“ mehr; die Profis geben zwar weiterhin ihre Einschätzung ab, die Finalchöre stellen sich aber ausschließlich dem Votum des Publikums. Ein Sieger steht für Schmitz-Malburg ohnehin schon fest: Es ist der Chorgesang selbst. „Er bringt Menschen zusammen. Wenn miteinander gesungen wird, greifen verschiedenste Dinge ineinander: aufeinander

hören, gegenseitigen Respekt zeigen, denselben Rhythmus teilen, Lebensfreude spüren und nicht zuletzt soziale Gemeinschaft leben.“

Tobias Zihn



Rolf Schmitz-Malburg

Foto: WDR/Sachs

Der Beste Chor im Westen
Dokumentationen über die Vorentscheide
WDR Fernsehen

FR / 25.11. und 2.12. / 21:00

Halbfinale

FR / 9. Dezember / 20:15 live

Finale

FR / 16. Dezember / 20:15 live

Da Capo – von Damaskus nach Köln

Orient und Okzident vereinen sich am 1. Dezember im WDR Funkhaus Köln: Geflüchtete Musikerinnen und Musiker des Syrian National Symphony Orchestra geben mit dem WDR Funkhausorchester Köln unter der Leitung von Wayne Marshall ein gemeinsames Konzert für Frieden und Völkerverständigung.

Walid Katbaas Pass ist voller „Schengen“-Visa. Unzählige Male war er in Europa als gern gesehener Gast in den besten Konzerthäusern. Doch als er seine Familie vor dem Krieg in Syrien in Sicherheit bringen wollte, gab es für sie keine legale Möglichkeit, in Europa einzureisen. 15 000 Euro – sein ganzes Ersparnis – musste der zweite Geiger des Syrian National Symphony Orchestra (SNSO) für Schlepper ausgeben, um nach einer langen Odyssee in Deutschland wieder bei Null anzufangen.

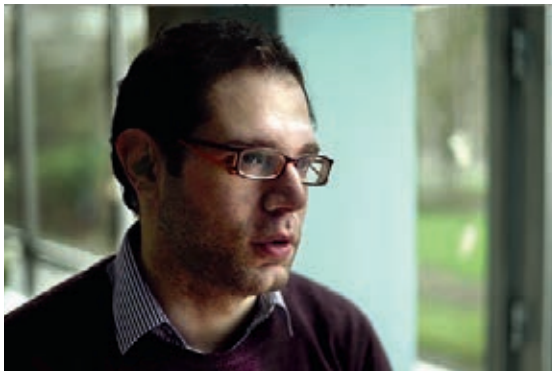
Viele Musikerinnen und Musiker des SNSO leben heute unter prekären Bedingungen in Europa verstreut, sind nur geduldet und hoffen auf die Anerkennung als Asylbewerber. Sie durften sich nicht aussuchen, wo sie leben wollen. Die Klarinetistin Marie Kamar etwa hat es nicht nach Paris geschafft, obwohl sie dort studiert hat und französisch spricht. Stattdessen sitzt sie nun in der holländischen Provinz und lernt Niederländisch.

Im syrischen Bürgerkrieg wurde das Opernhaus in Damaskus, wo auch das SNSO probte, mehr und mehr zum Ort der staatlichen Propaganda. Deshalb beschossen Regimegegner das Gebäude – sie betrachteten es als ein Symbol der Herrschaft Assads. „Bei jedem Konzert machten wir Fotos und sagten: Vielleicht ist es das letzte“, erinnert sich die Cellistin Karoun Baghboudarian, die es mit ihrem Mann, dem Trompeter Elias Rani, nach Groningen verschlagen hat. Immer, wenn das Orchester wieder zu einem Konzert zusammenkam, waren weitere Orchestermmitglieder im Krieg umgekommen oder geflohen.

In Europa hoffen die Überlebenden nun auf einen Neuanfang – „Da Capo!“, wie man in der klassischen Musik sagt.



Konzert mit syrischen Musikern: Wayne Marshall dirigiert das WDR Funkhausorchester Köln Foto: WDR/Sachs



Gab den Anstoß zu „DaCapo“: der syrische Musiker Shalan Alhamwy

Foto: Screenshot

„Da Capo – von Damaskus nach Köln“ heißt deshalb auch das Projekt, das Shalan Alhamwy angestoßen hat. „Ich kann mich nicht mit einer Violine einem Panzer entgegenstellen“, sagt der frühere erste Violinist des SNSO, der heute in Gent lebt. Musik sei aber eine Möglichkeit, „nein“ zum Krieg zu sagen. Und für manche Menschen in seiner Heimat sei sie auch eine Zuflucht vor dem Wahnsinn des Krieges.

Gemeinsam mit dem Klarinetisten Andy Miles und der Geigerin Katharina

Schulte vom WDR Funkhausorchester Köln hat Alhamwy zehn seiner syrischen Kolleginnen und Kollegen in ihrem Exil ausfindig gemacht. Am 1. Dezember gipfelt die deutsch-syrische Begegnung in einem gemeinsamen Konzert. Auf dem Programm stehen Stücke der europäischen und arabischen Klassik sowie die Uraufführung eines Stückes, das Alhamwy und Miles gemeinsam komponiert haben: ein musikalisches Thema über Krieg, Heimatverlust und Neuanfang. CSh

Da Capo: Von Damaskus nach Köln
DO / 1. Dezember / 20:00 – 22:00

WDR Funkhaus am Wallrafplatz Köln
Tickets bei Kölnticket.de:
7 Euro / 10 Euro / 21 Euro
Ab 20:05 live in »WDR 3 Das Konzert«

Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien treffen sich am 23. November auf Einladung von Tom Buhrow zum WDR Integrationsgipfel im Kölner Funkhaus. Sie werden über die Herausforderungen diskutieren, vor denen unsere Gesellschaft steht. Den Gipfel vorbereitet haben die neue Beauftragte für Integration und interkulturelle Vielfalt des WDR, Iva Krtalic, und ihr Vorgänger Gualtiero Zambonini.



Iva Krtalic und Gualtiero Zambonini erwarten auf dem WDR Integrationsgipfel auch Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki und den Chef des Bundeskanzleramtes, Peter Altmaier.

Foto: WDR/Fußwinkel

DER WDR INTEGRATIO

Herr Zambonini, Sie waren 2003 der erste hauptamtliche Integrationsbeauftragte in der deutschen Medienlandschaft. Wie geht man eine Aufgabe an, für die es kein Vorbild gibt?

ZAMBONINI: Man bekommt erst mal kalte Füße, weil man bei Null beginnen muss. In der BBC und im niederländischen Fernsehen gehört das Thema zur Tradition. Das habe ich mir natürlich angeschaut und festgestellt, dass ich da kaum etwas mit nach Hause nehmen konnte. Für mich wurde bald klar, dass ich an die Potentiale und an die Erfahrungen anknüpfen sollte, die bei uns im WDR und in unserem Sendegebiet vorhanden sind. Es stellte sich für mich nicht die Frage, welche Minderheiten wir im Programm abbilden, sondern vielmehr, wie wir den gesellschaftlichen Wandel im NRW abbilden. Mein Weg war nur vorgezeichnet durch eine Vorstellung davon, was meine Arbeit sein soll.

Und wie sah die aus?

ZAMBONINI: Der ehemalige Intendant Fritz Pleitgen erkannte früh die Bedeutung des Themas. Seine Intuition damals: Der demographische Wandel und die europäische Vereinigung werden sich auch auf die Zusammensetzung unseres Publikums, auf unser Programm und auf unsere Unternehmenspolitik auswirken. Pleitgen wollte den WDR auf-

stellen als Integrationssender, als Europa-Sender, als weltoffenen Sender. Im Zuge dessen wurde der europäische CIVIS Medienpreis für Integration und kulturelle Vielfalt ins Leben gerufen und an das renommierte WDR Europaforum angedockt. Vor diesem Hintergrund berief mich Pleitgen zum ersten Integrationsbeauftragten des WDR. Was mir wichtig war, und da bin ich mir mit meiner Nachfolgerin einig: Integration nicht in erster Linie als etwas zu betrachten, das mit Defiziten und Problemen behaftet ist, sondern als das Erschließen von Ressourcen und Potenzialen.

Für Sie muss die derzeitige Stimmung in Europa enttäuschend sein.

ZAMBONINI: Es ist mehr als enttäuschend – es ist besorgniserregend. Wir erleben dieser Tage mehr denn je, wie wichtig unsere Bemühungen waren und sind. Die Flüchtlingsfrage, die Polarisierung, der Rechtspopulismus sind eine große Herausforderung für uns alle.

Welches Resümee können Sie nach 13 Jahren als WDR-Integrationsbeauftragter ziehen?

ZAMBONINI: Der WDR gilt als Vorreiter auf dem Gebiet. Wir sind gefragt als der Integrationssender, der viel Expertise in die Dis-



NSGIPFEL

kussion einbringt. Wir haben das Thema nicht nur in den Programmen verankert, sondern auch Strukturen im Haus geschaffen, die dem Rechnung tragen: in der Aus- und Fortbildung, der Führungskräfte-schulung und der Nachwuchsförderung. Die Talentwerkstatt „WDR grenzenlos“ für junge Journalistinnen und Journalisten aus Einwandererfamilien ist eine Erfolgsstory. Mit dem Diversity-Beirat ist die Andockung des Themas an alle Direktionen des WDR gelungen. Vielfalt ist im WDR nicht nur ein Lippenbekenntnis. Und ich bin stolz, dass ich dazu einen Beitrag leisten konnte.

Frau Krtalic, welche Schwerpunkte wollen Sie als Integrationsbeauftragte setzen?

KRTALIC: Ich möchte die Vorreiterrolle des WDR weiter festigen, im Haus ausbauen und nach außen tragen. Das Thema Integration und Vielfalt muss präsent bleiben und der WDR sich immer wieder als Akteur auf diesem Gebiet beweisen. Ich bin wie mein Vorgänger der Meinung, dass Vielfalt nicht als eine Pflicht verstanden werden darf, sondern als große Chance.

Sollte das langfristige Ziel nicht sein, dass das Thema zur Normalität wird und das Amt überflüssig?

KRTALIC: Das denke ich nicht. Das Thema sollte zwar zur Normalität werden, aber ich habe keine Minderheitenperspektive drauf, nach dem Motto: Wenn bestimmte Ungleichheiten beseitigt sind, ist die Aufgabe erledigt. Vielmehr verstehe ich den Bereich der interkulturellen Vielfalt als zentral in der Gesellschaft, ein Bereich, aus dem wir als Sender schöpfen und in dem wir Impulse geben können.

Auch durch die momentanen gesellschaftlichen Veränderungen verschieben sich die Schwerpunkte. Wir greifen das mit dem WDR Integrationsgipfel auf, bei dem wir nach Antworten suchen auf die Fragen, woran Integration scheitern oder wie sie gelingen kann.

ZAMBONINI: Es geht letztendlich um die Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Die Initiative zu diesem Forum ging vom WDR-Intendanten Tom Buhrow und der NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft aus. Beide werden sich auch neben vielen anderen hochkarätigen Gästen an den Diskussionen beteiligen.

Welche Rolle spielen die Medien bei den derzeitigen gesellschaftlichen Umwälzungen?

KRTALIC: Wir gestalten den Integrationsdiskurs mit und müssen uns dabei immer wieder selbst hinterfragen. Auch das wird uns am 23. November beschäftigen. Es wird um „Bilder und Zerrbilder“ in den Medien und „Die überreizte Öffentlichkeit“ gehen.

Es war uns auch wichtig, dass die migrantische Perspektive in allen Foren durch die Teilnehmer zum Tragen kommt. Und wir eröffnen mit dem Projekt „Da Capo: von Damaskus nach Köln“, einer musikalischen Begegnung zwischen dem WDR Funkhausorchester Köln und Musikern des Syrian National Symphony Orchestra. (Anm. d. R.: siehe auch Seite 53)

Was erhoffen Sie sich von der Veranstaltung?

KRTALIC: Dass sie einen Denk- und Dialogprozess anstößt und Türen für weitere Initiativen öffnet.

Herr Zambonini, was geben Sie Ihrer Nachfolgerin mit auf den Weg?

ZAMBONINI: Ich wünsche mir, dass sie weiterentwickelt, was ich auf den Weg gebracht habe, und durch ihre scharfe journalistische Sicht bereichert. Und ich wünsche ihr genug Frustrationstoleranz für den Widerstand und die Konflikte, auf die sie immer wieder stoßen wird.

Das Gespräch führte Christine Schilha

WDR Integrationsgipfel „Wie schaffen wir es?“

MI / 23. November / WDR Funkhaus Köln

Dialogforum „Integration im Brennpunkt“ 14:00 – 17:00

Abendveranstaltung 17:45 – 20:15

Livestream: WDRforyou, WDR Event und WDR.de
Berichterstattung im Hörfunk und Fernsehen

WDR 5

MI / 23.11. / 21:05 – 22:00



Robert Rack gehört zum Team, das derzeit die »LIVE Krone« vorbereitet. Die Zukunft des WDR sieht er vor allem online.
Foto: WDR/Maurer

Einer von uns: **ROBERT RACK**

Prominenter Besuch bei 1LIVE, wie so oft: Clueso ist gekommen, der vielfach ausgezeichnete Singer/Songwriter. Robert Rack (24) bittet den Star im 1LIVE-Haus vor einen Greenscreen. Heute soll ein Nominee-Video für die »1LIVE Krone« gedreht werden. Diese reine Publikumswahl findet online statt, 1LIVE stellt die Nominierten dort vor. „Kannst du uns mal deinen Namen sagen und dich vorstellen?“, fordert Rack den Künstler auf. Der Volontär steht neben dem Kameramann und gibt Anweisungen. „Zeig uns doch mal einen typischen Clueso-Bühnen-Move!“ Der Künstler liefert. „Zeig uns doch mal, wie du dich freust!“ Clueso ballt die Fäuste und reißt die Arme hoch. Rack ist zufrieden. Noch ein paar Fragen, noch ein paar Bilder, dann ist dieser Dreh fertig. Später kann die grüne Wand, vor der Clueso steht, virtuell durch jeden anderen Hintergrund ersetzt werden. Mehr als 30 dieser Nominee-Videos produziert Rack gemeinsam mit Redakteurin Katharina Fuxius im Vorfeld der 1LIVE Krone.

Vielfältiges Volontariat

„Die Krone ist immer sehr aufwendig“, erzählt er. Nach dem Greenscreen-Dreh geht die Arbeit für ihn nämlich erst richtig los. Seine Aufgabe: Alle Kanäle zu bespielen, die dem Sender jenseits von Fernsehen und Radio zur Verfügung stehen. Die junge WDR-Welle ist selbstverständlich bei Facebook, Youtube, Instagram und Twitter präsent. „Wir verstehen uns als multimediale Marke, nicht mehr nur als Radiostation“, erläutert Rack. Seiner Erfahrung nach hat sich das Bild des Online-Redakteurs bereits grundlegend verändert: „Früher war Online ein bloßer Zweitverwerter“, erklärt er. Heute aber reicht es nicht mehr, einen Fernsehbeitrag zu kürzen und Eins zu eins ins Netz zu stellen. Es gehe vielmehr darum, Inhalte ganz originär für das Web zu produzieren. Gelernt hat der gebürtige Hannoveraner genau das von der Pike auf: In Köln hat Rack einen Bachelor als Online-Redakteur gemacht und kam schon als Student zu WDR 3. Dort hat er frei in der Online-Redaktion mitgearbeitet und sich nach dem Studium für das Ressort-Volontariat beworben. Das dauert eineinhalb Jahre und führt die Volontäre zu verschiedenen Stationen im WDR. „Wir werden gemeinsam mit den Jahresvolontären ganz normal zu Redakteuren ausgebildet“, erzählt Rack. Unter anderem hat er gelernt, klassische Radio- und Fernsehbeiträge zu machen. Außer bei WDR.de und 1LIVE war er bei der »Lokalzeit« in Wuppertal, bei »Hier und Heute« und bei der »Aktuellen Stunde«, journalistische Praxis üben sozusagen. Eine externe Station hat Rack beim ZDF gemacht, wo mit »heute plus« ein innovatives Nachrichtenformat heranwächst. Auch die Online-Redaktion der »Sportschau« war Station seiner Aus-

Auch Robert Rack arbeitet an der Zukunft des WDR: Er ist Volontär im Bereich Online und Social Media. Das Volontariat hat der WDR zum ersten Mal angeboten, denn: Vor allem das ganz junge Publikum nutzt gerne Snapchat, Youtube, Facebook und Co.

bildung. „Bei der Fußball-EM in Frankreich haben wir große Erfolge damit verbucht, dass wir ein witziges Zitat von Lukas Podolski schnellstmöglich im Netz bereitgestellt haben.“ Mit originären Social-Media-Inhalten erreiche man eine jüngere Zielgruppe, so Rack.

Rack ist sicher, dass solche Erfolge nur möglich sind, wenn es ein Bewusstsein dafür gibt, was online interessiert. Die User online-gerecht anzusprechen – das sei die große Aufgabe. Das Ressortvolontariat hat eine vermittelnde Funktion zwischen den Online- und den klassischen Redaktionen, findet Rack. „Die

Zusammenarbeit wird immer wichtiger!“

Schnittstelle zwischen Alt und Neu

Social Media wird mehr und mehr zu einer ganz eigenen Darstellungsform. Rack konstruiert ein Beispiel: Über den Kölner Karneval kann die klassische Fernsehreportage berichten. Ganz andere, zusätzliche Aspekte kann aber ein Social Media-Reporter einfangen, der hinter den Kulissen live ein Facebook-Video macht. Auch die Stars, die regelmäßig bei 1LIVE zu Gast sind, werden nicht mehr allein für Radio-Interviews angefragt. „Das Social Media-Team muss sich da was Neues ausdenken.“ Warum nicht mal eine Snapchat-Reportage, die der Künstler vor Ort selbst produziert? Das macht den Stars selbst meistens auch großen Spaß – wie Rack bei den Vorbereitungen zur Krone festgestellt hat.

Ute Riechert

»1LIVE Krone 2016«

1 LIVE und 1live.de

DO / 1. Dezember / 20:15

ONE

DO / 1. Dezember / 20:15

Das Erste

FR / 3. Dezember / 1:15

Wie werde ich Online- und Social-Media Volontär?

Wersich bei uns bewirbt, sollte schon im Online-Bereich gearbeitet haben, idealerweise als Journalistin / Journalist. Die BewerberInnen sollten sich gut mit Online-Medien und den sozialen Netzwerken auskennen und sich auch für die technischen Hintergründe interessieren. Weil sich der Bereich schnell weiterentwickelt, brauchen wir vor allem kreative Menschen, die mit uns Ideen entwickeln, wie der WDR seine Zielgruppen am besten auf den verschiedenen Plattformen erreicht. Interessierte können sich online bewerben. Die Ausschreibung steht bis Ende November auf den Karriere-Seiten von wdr.de.



Patrick Wagner, Leiter der Aus- und Fortbildungsredaktion des WDR
Foto: WDR

Auf einen Kaffee mit Steffi Neu

Steffi Neu treffen wir in der Küche des WDR 2-Studios auf einen Kaffee. Obwohl sie Urlaub hat, ist sie in den Sender gekommen, um den Kollegen einen auszugeben. Nach dem WDR print-Interview gibt's, wie bei der Preisverleihung vor laufender Kamera versprochen, einen Schnaps. Denn die Moderatorin ist gerade in Hamburg mit dem Deutschen Radiopreis ausgezeichnet worden: Ihr »MonTalk« mit Unterhaltungs-Dino Thomas Gottschalk war das beste Radio-Interview des Jahres.

Herzlichen Glückwunsch, Frau Neu! Warum Schnaps zum Anstoßen?

Das ist selbst gemachter Rhabarber-Schnaps. In meinem Dorf ist Kirmes, da trinkt man Schnaps. Da komme ich jetzt auch gerade her. Ich bin ein wenig angeschlagen.

Und wo ist der Preis? Spielen die Kinder zu Hause damit?

Nein, die sind schon so groß, dass sie so etwas zu schätzen wissen. Er stand allerdings auf dem Frühstückstisch zwischen Marmelade und Nutella. Ein paar Fingerabdrücke sind drauf. Aber jetzt ist er in der Handtasche. Den muss ich den Kollegen ja gleich zeigen!

Die Kollegen, gutes Stichwort. Mit Ihnen zusammen wurde Redakteurin Vera Laudahn ausgezeichnet. Welchen Anteil hat sie am Preis?

Wir sind ja sowas wie ein Laden: Der eine muss die Ware ranschaffen, der andere muss sie verkaufen. Ich bin die Verkäuferin, Vera ist die „Ranschafferin“! Sie hat alle Informationen über Gottschalk besorgt und den Mann selber auch! Außerdem hat sie die ganze Organisation gemacht.

Was bedeutet Ihnen der Radiopreis?

Er tut gut. Er gibt Kraft. Und dass es diese Kategorie ist, bedeutet mir deshalb viel, weil ich mich gerne unterhalte mit Menschen. Sie vergessen lassen möchte, dass das ein Interview ist. Mehr ein Gespräch. Und das soll gerne unkonventionell sein. Mit Lachen.

Die Jury lobte ausdrücklich, dass Sie mit „einem prominenten Gast auf Augenhöhe“ gesprochen haben.

Ja, die Augenhöhe ist mir wichtig. Ich mag konfrontative Interviews nicht gerne. Mag es mehr mit Charme um die Ecke. Auf Zack sein, humorvoll. Ich versuche immer, es mit Humor zu machen und mich am Gespräch zu beteiligen. Ich bin nicht die reine Fragestellerin. Für mich ist es das Größte, wenn ich mich unterhalten kann. Wenn ich aus dem Studio raus kann, einfach raus zu den Menschen in NRW.



Steffi Neu ist stolz auf den Deutschen Radiopreis: „Er tut gut. Er gibt Kraft.“

Foto: WDR/Anneck

Führen Sie eigentlich bessere Gespräche, wenn Sie Ihren Interviewgast mögen? Oder konnten Sie Gottschalk vielleicht gar nicht leiden?

Doch, ich verehere ihn sehr. Ich hatte ein bisschen Sorge, dass er eine eitle Diva ist. Aber so war es nicht. Er hat mich nah an sich herankommen lassen.

Gut, das war der prominente Gast. Was bedeuten Ihnen denn die Hörer?

Die sind für mich wichtiger als jeder Chef. Auch wenn ich die allesamt sehr schätze. Aber: Chefs kommen und gehen, die Hörer bleiben (lacht).

Das muss das „Radioherz“ sein, das Sie bei sich diagnostiziert haben. Was fasziniert Sie so am Radio?

Für mich ist Radio die Nähe und die Verbindlichkeit. Zugewandtheit, Vertrauen, Emotion, Lachen, Weinen, Dasein. Die Hörer sagen oft „unsere Steffi“ zu mir. Das berührt mich sehr und ist genau die Aufgabe, die ich mir stelle: Ich versuche, die Menschen an die Hand zu nehmen. Wenn die Musik traurig ist und ich nichts dazu sagen kann oder will, dann vertraue ich drauf, dass die Hörer das in dem Moment genauso empfinden. Diese Gefühle zuzulassen und zu formulieren, darauf kommt es an. Ich habe hier noch nie mit einem langen Gesicht oder irgendwie lustlos einen Job gemacht. Wenn ich das nicht mehr aus innerem Antrieb und aus vollem Herzen fühle, dann hör ich auch auf. Dafür ist der Beruf einfach zu schön!

Wer Steffi Neu vor Weihnachten bei WDR 2 hört, der kann sich drauf verlassen, dass sie irgendwann „Wham“ spielt. Wann hören wir denn dieses Jahr zum ersten Mal „Last Christmas“?

Ich liebe dieses Lied total – und ich freue mich jedes Mal wie verrückt, wenn ich es höre. Aber sollen wir das überhaupt machen? Ist das nicht out? Müssen wir nicht was Neues überlegen? Sie können ja mal die Print-Leser fragen ...

Mit Steffi Neu sprach Ute Riechert

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR: Service-Hotline	
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion Verkehrsinfo (Sprachserver)	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 29 60 + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet WDR per Post	www.wdr.de Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
KIRAKA	Hotline	0800 220 5555 kiraka@wdr.de		
FUNKHAUS EUROPA	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz	
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de		
WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999		



WDR print
als blätter-
bares PDF

print.wdr.de



WDR print
abonnieren

wdr.de/k/print-abo

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung)
Redaktionsassistent: Marita Berens,
Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144
Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Titelillustration zu den US-Wahlen:
von Zubinski

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat),
Klaus Bochenek (Hörfunk), Martina
Ewringmann (Marketing), Markus
Gerlach (Produktion & Technik), Catrin
Grabkowsky (Intendanz), Peer Hartnack
(Direktion Produktion und Technik),
Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich
Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann
(Studio Düsseldorf), Michael Libertus
(Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist
(phoenix), Anthon Sax (Produktion &

Technik), Christiane Seitz (Personalrat)
Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement),
Carsten Schwecke (Verwaltungsdirektion),
Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign,
Düsseldorf

Druck: Schaffrath DruckMedien, Geldern
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier
zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO
9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der Dezember-Ausgabe
ist der 04. November 2016

WDR 5

RADIO *MIT TIEFGANG*

ICH WILL ES WISSEN. WDR 5